Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis 1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von O. Bollmann.

Nr. 26. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 29. Juni 1871.

Die geehrten Abonnenten unserer Zeitung ersuchen wir, die Pränumeration für das nächste Quartal bei den resp. Buchhandlungen oder den nächsten Post-Anstalten möglichst bald zu erneuern, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 29. Juni 1871.

Eduard Trewendt's Verlagshandlung.

Inhalts-Uebersicht.

Die Anwendung der Wasser-Reservoire in der Landwirthschaft namentlich im Elsaß.

(Nach dem Rapport présenté à la Société des agricultures de France.)

Die große natürliche Circulation des Wassers bewirkt überall Leben und Fruchtbarkeit, sei es durch die Feuchtigkeit, welche sie den trockenen Böden zuführt, sei es durch den Schlamm oder die Düngertheilchen irgend welcher Art, die es absetzt, oder durch die Vortheile, welche es als bequemes Communications-Mittel gewährt.

Wenn Quellen, Bäche und Flüsse für die Territorien, welche jene durchschneiden, eine große Wohlthat sind, so können sie andererseits auch zu einer Plage werden. In allen Fällen müssen menschliche Kräfte die physischen Gewalten zu regeln suchen.

Namentlich sind aber Schneeschmelzen, Gewitterregen, die Verkürzung der Flußläufe, die Entsumpfung von Brüchen rc., die Entholzung der Ländereien, die Verstörung großer Rasenflächen, das Ziehen vieler Gräben und die Drainage Ursachen des rapiden Anschwellens der Gewässer und der Ueberschwemmungen. Diese Uebel werden oft ebenso gefährlich, als eine übermäßige Trockenheit und bedürfen der Regelung.

Der gewundene Lauf der Seine vermindert z. B. die Gefahr ihrer Ueberschwemmungen, bei der Garonne, der Loire und Rhone verhindern einzelne künstliche (retenues) Rückstaue die Ueberfluthungen derselben in gewissem Maße, wenn sie diese auch nicht gänzlich verhindern.

Diese Resultate würden mehr in die Augen fallen, wenn jene Vorsichtsmaßregeln nicht oft ohne Verständniß oder nach übel bevorzugten einzelnen Bedürfnissen und engen sich oft widersprechenden Gesichtspunkten ausgeführt worden wären.

Man begreift demnach — gemäß den gefährlichen Ueberfluthungen, welche jetzt den meisten Flüssen eigen sind und sich in neuerer Zeit viel öfter als früher ereignen, da noch die Ländereien eine natürlichere Physiognomie als jetzt besaßen — daß eine Regulirung des Abflusses der Gewässer von großer Wichtigkeit sein muß. Aber um alle Vortheile von einer derartigen Regulirung der Gewässer zu erzielen, muß dieselbe nach einem einheitlichen Plan oder richtiger nach einem rationellen System eingerichtet werden.

Seit langer Zeit sucht man nach einem solchen!

Die Administration der großen Gewässer und Wasserläufe ist während Decennien nur isolirt für einzelne Gewässer und in einem einseitigen bestimmten Sinne geführt worden, und darin liegt ein Uebel. Ebenso wird die Verwaltung der Brücken, Wege und Chausseen nicht in Verbindung mit den Wassersystemen des Landes als ein oder mehrere Ganze betrieben. Radicale Verbesserungen stoßen demnach auf unendliche Hindernisse jeder Art. Es läßt sich wahrhaft Ersprießliches von jener Verwaltung nur erwarten, wenn sie eine gemeinsame große Organisation nach andern Prinzipien erhält. — Der Schrecken und der Verlust der sich immer öfter ereignenden Ueberschwemmungen und der Dürre ließen sich mit geringen Mitteln vermindern. Die natürlichen Bedingungen jener Uebel bieten zum Theil selbst die Mittel, ihre Nachtheile erheblich zu beseitigen.

Man hat die sich mehrenden Wolkenbrüche, Ueberfluthungen rc. der Entwaldung, dem ungemessenen Rasen- und Wiesen-Umbruch, den Drainagen zugeschrieben, aber es dürften die Ursachen jener Uebel eher anderwärts zu suchen sein.

Wenn man alte Handschriften nachliest, so ergiebt sich, daß der größere Theil der kleineren Thäler und Bodensenkungen einst durch Dämme getheilt oder abgesperrt worden war. In den meisten Boden-Formationen dieser Art bestanden einst ganze Systeme von Dämmen, welche unsere Vorfahren dazu benutzten, um Wasser-Reservoire zu haben. So weisen alte Karten des Elsasses und anderer Departements derartige Anlagen auf, nach welchen solche Wasser-Reservoire etagenförmig mit der Hebung der Thalsohlen von der Mündung der Thäler in die Ebenen aufstiegen. Eins wie das andere dieser Reservoire mündete, aber oft künstlich getrennt, in einander. Sie dienten zugleich oft als große Fischbehälter, welche jetzt und mit ihnen zugleich die Fischzucht eingegangen sind.

Mittelbar führten jene Anlagen aber eine Regulirung der Gewässer herbei und dienten mit vielem Nutzen zur Bewässerung der anliegenden Wiesenflächen und zum Vortheil der kleinen Industrieen.

Ebenso bedeutsam für unsern Gegenstand sind die Functionen dieser halb künstlichen, halb natürlichen Seen und Teiche, ohne sie würden die meisten unterhalb liegenden Thäler und Ebenen, theils zu trocken, theils bei Gewitterfluthen periodisch überschwemmt werden. Solche natürliche Reservoire halten die Fluthen auf und — entleeren diese stetig, aber mäßig. Von beinahe allen natürlichen Seen und Teichen läßt sich das nachweisen. Dieselben Facta legt der Bodensee, der Zürichersee dar, ebenso wie eine große künstliche Flußregulirung, die des Inn in den Wallenstädter See. Die Bedeutung der künstlichen wie der natürlichen Wasser-Reservoire ist demnach ohne Zweifel.

Gegen die Zerstörungen der Wasserfluthen und eine abnorme Dürre und Austrocknung der Territorien, unter welchem Uebel beinahe ganz Frankreich leidet und die sich immer gefährlicher einstellen, scheint es am angemessensten, jenes von der Natur selbst angezeigte System zu generalisiren, indem man einfach die Terrainwellen und Thäler zu solchen Anlagen benutzt.

Man glaube nicht, daß hier übertrieben wird. — Einsichtige Ingenieure haben berechnet, daß nach einem solchen System sich das ganze Flußsystem der Seine = ca. 780 □Meil. für ca. 40 bis 50 Millionen Franken, das Wassernetz der Loire = ca. 1176 □Meilen für c. 60 Millionen Franken reguliren ließe, der Wasserabfluß ordnete und — außerdem noch entsprechend benutzen ließe.

Mit andern Worten würde das die Fruchtbarmachung, ja die Bereicherung jener beiden großen Flußgebiete bedeuten, und damit würden die Frühjahrs-Ueberschwemmungen und die Sommerdürre in denselben beseitigt werden können.

Im Elsaß giebt es zahlreiche Bewässerungen, aber diese sind nur zeitweise benutzbar, hier und in vielen andern Gegenden könnten die ersteren für das ganze Jahr eingerichtet werden.

Es muß hier aber auch an die gewaltigen Massen der Sinkstoffe der Gewässer, welche diese den höheren Gebieten entführen, erinnert werden. Jene verstopfen die Mündungen der Gewässer und geben außerdem vielfach zu höchst nachtheiligen Ausdünstungen Veranlassung. Solche Gewässer können zwar, wie man dagegen anführt, zur Aufschlammung unfruchtbarer Terrains benutzt werden, aber es würde zweifellos praktischer sein, den höher gelegenen Gegenden die Erdtheilchen, welche jene Gewässer weit fortführen, hier aufzuhalten und zu benutzen und die Verarmung dieser höheren Regionen entschiedener zu verhindern. Die Anschwemmung an den Ausflüssen der Gewässer in viele Fuß hohen Lagen beruht auf der Verarmung der höheren Gebirgsgegenden. Nur ein regulirter Abfluß der Gewässer verhindert das Letztere für die Mehrzahl der höher gelegenen Gebiete.

Nach den Berechnungen von Hervé-Mangon wirft die Seine in jeder Minute an Sinkstoffen das Gewicht von einem Stück Großvieh (une tête de gros betail) an ihrer Mündung ab. Der Rhein lagert bei Kehl 1 Million Kubikmeter Schlamm im Verlaufe eines Jahres ab. Dieser Schlamm enthält 1—14% in 100. Kali und der Betrag an Phosphorsäure in französischen Gewässern ähnlicher Art geht oft auf 0,4% von 100.

C. Daivills hat in 100 Litre Wasser von französischen Flüssen folgende Bestandtheile an Salzen aufgefunden:

Die Garonne	führt ca.	13—37	Grammes,	
„ Seine	„ „	25—44	„	
„ Loire	„ „	13—46	„	
„ Rhin	„ „	17—23	„	
„ Rhone	„ „	18—20	„	
„ Doubs	„ „	20—23	„	derselben.

Ein ausgedehntes System von Wasser-Reservoiren würde ferner eine Erhöhung des Niveaus des Grundwassers für eine große Menge Ländereien herbeiführen. In Folge dessen müßte eine lebhaftere Verdunstung und eine geringere Trockenheit der Luft folgen, und da, wo eben Dürre und periodische Sturzfluthen ein Uebel geworden sind, ist dieser Umstand von Bedeutung.

Die Wasser-Reservoire vermehren die Durchsickerungen auf allen durchlassenden Erdschichten, als auch auf allen zerklüfteten Gebirgsarten, wie dem Sandstein und den Granitformationen der Vogesen und den Kalksteinen des Jura. Auf den Terrains der ersten Art und Beschaffenheit würden die Quellen und Bäche nicht mehr wie jetzt so plötzlich versiegen, und die großen unterirdischen Wasserbehälter auf den Terrains der letzten Art würden länger als jetzt vorhalten. Bäche und Flüsse würden nicht, wie leider in der Gegenwart plötzlich und auf ein Mal sich ihrer Wassermassen entledigen und dadurch unendliche Schäden und Nachtheile verursachen. Sie würden ihre Oberfläche namentlich während der heißen Jahreszeit nicht nur länger den Strahlen der Sonne, sondern diesen auch eine größere Fläche zur Verdampfung darbieten und dadurch öftere Niederschläge, Thau und Wasserdampf hervorrufen. — Es sind diese Momente durchaus nicht zu unterschätzen, wenn sich auch meßbare Quantitäten schwer zu diesem Zweck angeben lassen.

Ebenso bedeutsam muß ein solches Reservoir-System vom Gesichtspunkte industrieller Anlagen werden. Es werden denselben regelmäßig wirkende Motoren geschaffen, welche jetzt die meisten Wasserläufe nicht bieten, weil sie periodisch anschwellen und dann versiegen. Bereits Ch. Dupin weist auf diesen großen Nutzen hin, den man über dem Betrieb mit Kohlen völlig außer Acht zu lassen scheint. Wenn irgendwo die Interessen der beiden Culturzweige „Landwirthschaft und Industrie“ harmoniren, so ist es hier.

Man hat andere Mittel vorgeschlagen, die Gefahr der plötzlichen Ueberschwemmungen zu beseitigen. Es wird sich fragen, ob dieselben wirklich wirksam sein können.

Das System der zurückhaltenden und aufsammelnden Wasser-Reservoire muß hauptsächlich in der Nähe der primairen und secundairen Zuflüsse in Anwendung gebracht werden, die großen Flußläufe sind beinahe von demselben ausgeschlossen und bedürfen derselben auch nicht. Umgekehrt sind die bereits anderweitigen schützenden und vorbauenden Maßnahmen hauptsächlich nur für die Hauptflußadern und tiefer liegenden Gegenden vorgeschlagen worden.

Die ableitenden Seitencanäle, welche man zu diesem Zweck empfohlen hat, erfordern enorme Kosten, dasselbe gilt von den Langdämmen, welche die Ufer der Ströme absperren und die Niederungen schützen sollen. Sie alle befördern nur die Rapidität der Wasserläufe, die Gewalt des Stoßes ihrer Wassermassen wird noch erhöht und die Ablagerungen an den Einmündungen und Ausflüssen gefahrdrohend vermehrt. Es findet durch jene Mittel notorisch eine Erhöhung der Flußbetten statt. Die ähnlichen Anlagen am Po, dem Arno und den holländischen Strömen bestätigen dieses Factum.

Ueberdies hat man große künstlich hergestellte Wasserbecken vorgeschlagen, die periodischen Fluthen in den unteren und mittleren Regionen der Hauptadern abzufangen und zu sammeln. Es bedarf des Hinweises auf den Unterschied dieser und der erstgenannten Maßnahmen an den primairen und secundairen Zuflüssen, welche Mittel als die natürlichen bezeichnet wurden. Es ist in Bezug der künstlichen Wasser-Reservoire in den Ebenen darauf hinzudeuten, daß diesen Maßnahmen enorme Kosten entgegenstehen, welche solche Bassins an den Hauptwasserläufen meistens erfordern.

Ebenso ist zu constatiren, daß die oberhalb liegenden Territorien bei diesen Anlagen trotzdem alle Nachtheile, welche jetzt die Sturzfluthen der Gewässer mit sich führen, behalten und nur die Ebenen allein bei jenem künstlichen System eines größeren Schutzes genießen würden rc.

Allen Anlagen und Werken ist aber der Umstand gemeinsam, daß sie ohne Expropriation, ohne eine Garantie des Staats und ohne besondere Lasten der Uferansäßigen und Betheiligten nicht eingeführt werden können. In dieser Beziehung hat das natürliche Wasser-Reservoir-System noch den Vorzug, daß es die resp. Lasten auf einen größeren Umkreis zu vertheilen gestattet, da naturgemäß die Untenliegenden zu den Lasten der oberhalb Ansäßigen herangezogen werden können. Denn alle genießen die Vortheile ruhig und stetig fließender Wasserläufe, und sie sind vor den periodischen Gewitterfluthen und der immer mehr und weiter um sich greifenden Dürre geschützt.

Wurde bereits darauf hingewiesen, daß in allen Fällen eine besondere Verwaltung diesen Meliorations-Maßnahmen vindicirt werden müsse, so ist zu bemerken, daß eine solche nicht nur aus den resp. Ingenieuren und Staatsbeamten herzustellen wäre, sondern daß auch sachkundige Beiräthe, die an der Benutzung und Unterhaltung interessiren und die die resp. Besitzer und Industriellen umfassen, geschaffen werden müßten. Es handelt sich hier um mannigfache Privat-Vortheile, wie namentlich um die Interessen

1. rein industrieller Anlagen,
2. rein landwirthschaftlicher Industrie-Zweige,
3. bei Bewässerungen und Entwässerungen,
4. bei Berieselungen und Bestauungen und
5. bei gesundheitsfördernden Zwecken für Communen und Städte.

Für Frankreich hat man die erforderlichen Capitalien zu diesen Zwecken auf ca. 500 Millionen Franks für die Anlage rc. der natürlichen Wasser-Reservoire taxirt.

Wenn man alle jene Vortheile veranschlägt, so wird ohne Bedenken eine angemessene Auflage der sämmtlichen Betheiligten gerechtfertigt erscheinen, sowie die Ausführung der betreffenden Arbeiten dem Staate und den Gemeinden gemeinschaftlich zufallen dürfte. Als Grundsätze bei der Ausführung dieses Systems dürften dieselben Principien wie beim Wegebau für große und kleine Fahrstraßen, d. i. Chausseen, Landstraßen, Communal- und Vicinalwege, in Anwendung zu bringen und ebenso für die Unterhaltung der Anlagen, praktisch einzuführen sein.

Nach zwei formulirten Anträgen wäre dieses Object in das Leben zu rufen:

1. Schnelle und genaue Ausführung, Ueberwachung und sorgsame Unterhaltung, durch eine besondere Administration für ein allgemeines System von Wasser-Reservoiren der Wasserläufe, unter Garantie des Staats.

2. Vertheilung der Kosten auf den Staat, die Communen und Privatinteressenten mit der Verpflichtung, die beiden letzten bei der resp. Verwaltung in der Form von Syndicaten zu constituiren bezüglich der angemessensten Vertheilung der Gewässer und der Kosten und Einnahmen für die partiellen Einrichtungen.

Hn.

Butterfabriken. (Sahnereien, creameries).

Von L. B. Arnold. Aus der New-York-Tribune.*)

Der Name creameries wird allen denjenigen Käse-Fabriken gegeben, welche außerdem Butter bereiten. Die Methode, mehr oder weniger Butter aus der Milch vor ihrer Verkäsung zu bereiten, ist so allgemein geworden, daß der Name Sahnerei, Butterfabrik eine allgemeine Bedeutung erhalten hat.

Ob beides, Butter und Käse, gleichzeitig gemacht werden soll oder kann, ist augenblicklich unter den Fachmännern eine lebhaft besprochene Frage, und keine von allen Vorlagen nahm die Aufmerksamkeit bei der letzten Januarversammlung der amerikanischen Molkerei-Gesellschaft (American Dairymen's association) mehr in Anspruch als die, ob gleichzeitig in demselben Etablissement Butter und Käse zu bereiten sei. Wir geben zu, daß diese Verfahrungsweise ihre Vor- und Nachtheile hat, glauben aber, daß sie jetzt so weit durchsprochen und berathen ist, daß sie auch für den größeren Leserkreis Interesse hat, und deshalb möge in Nachstehendem eine Beschreibung der Manipulationen, wie sie jetzt in den großen Sahnereien gang und gäbe sind, folgen.

Da die wesentlichsten Bestandtheile der Butter und des Käses, Fett und Caseïn, so wesentlich von einander verschieden und so leicht trennbar sind, darf es nicht wundern, daß der Molkereibesitzer, indem er beide zu trennen und jeden für sich zu verwerthen suchte, größeren Nutzen aus der Fabrikation erstrebte.

Die verschiedene Behandlung der Milch in den Sahnereien läßt sich in folgender Weise gruppiren. Bei der einen Methode kommt die Milch zur Nacht in die Käsegefäße, wird dort gekühlt und gerührt, als ob die ganze Masse in gewohnter Weise gekäset werden sollte, und bleibt dann bei möglichst 12° R. während der Nacht stehen, damit sich die Sahne absetzt. Am Morgen wird nun die Sahne abgenommen und in Butter umgewandelt, während die abgesahnte Milch, mit der Morgenmilch vermischt, zu Käse verarbeitet wird. Aber auch hierbei giebt es noch zwei Methoden, nämlich 1) die Sahne, sobald sie abgenommen, also noch süß ist, unmittelbar zu buttern und dann die Buttermilch in das Käsegefäß zurückzugeben und zu verkäsen; hierbei werden die werthvollen Bestandtheile der Milch am vollkommensten ausgenutzt, indem Nichts als dünne Molken übrig bleiben; 2) die Sahne vor dem Buttern sauer werden zu lassen, wo dann die Buttermilch nicht mehr zu Käse verarbeitet werden kann, sondern mit den Molken fortgegossen wird. — Bei der ersten Methode erhält der Käse von der Buttermilch ein eigenthümliches Aroma, welches von einigen Leuten sehr geliebt wird, den Meisten aber nicht angenehm ist, und deshalb ist der Käse dieser Art im großen Markt nicht besonders gesucht. Bei der zweiten Methode, wenn das Gerinnen der Milch schnell und bei nicht zu niedriger Temperatur ohne Unterbrechung bewirkt wird, von Ganz-Milch-Käse kaum zu unterscheiden, ja bei guter Auswahl wird er, weil er sich besser hält und einen reineren Geschmack hat, vielfach vorgezogen.

Ebenso wie der Käse ist bei beiden Methoden auch die Butter verschieden. Wenn die Milch zum Aussahnen hingestellt wird, verfliegt der eigenthümliche Geruch der frischen Milch nur sehr langsam, und da die Sahne bald die ganze Oberfläche bedeckt, nimmt sie diesen Geruch auf und bringt ihn mit in das Butterfaß. Wenn nun auch während des Prozesses des Butterns viel von diesem sogenannten Kuhgeruch ausgeschieden wird, so bleibt doch immerhin noch genug, um den feinen Geschmack der Butter zu beeinträchtigen und ihre Haltbarkeit zu verringern. Bei der zweiten Methode, wo die Sahne erst nach der Säuerung verbuttert wird, zerstört die Milchsäure diesen Geruch, und es bleibt so eine feiner schmeckende und besonders viel haltbarere Butter zur Gewinnung. Da die fetteste Sahne immer zuerst aufsteigt, so liefert diese nur theilweise Aussahnung der Milch Butter der ersten Qualität, die sich stets weit theurer als Butter aus den gewöhnlichen Molkereien verkauft, selbst wenn in diesen dieselbe Sorgsamkeit und Technik in der Bereitung angewendet wird.

Das Quantum der auf diese Weise gewonnenen Butter beträgt im Durchschnitt der Saison etwa 1 Pfd. auf 100 Pfd. Milch, wird aber gegen den Herbst, wenn die Milch fetter wird, verhältnißmäßig größer. Bei dieser Methode wird an Butter und Käse zusammen ein größeres Gewicht producirt, als sonst von derselben Quantität nicht abgesahnter Milch an Käse allein gewonnen wird. Diese Verschiedenheit des Ertrages erklärt sich theils aus dem geringen Verlust an Fetttheilen, welche stets bei der Verkäsung von unausgesahnter Milch in den Molken bleiben, theils aus der Thatsache, daß stets unter sonst gleichen Verhältnissen in dem Käse von abgesahnter Milch mehr Wasser enthalten ist, als in dem Käse von fetter Milch.

Der Zweck dieser Art von Sahnereien ist: nur soviel Butter zu produciren, als unbeschadet einer vorzüglichen Qualität des Käses möglich ist.

Ein völlig anderes Ziel verfolgt eine zweite Art von Sahnereien. Man will hier nämlich möglichst soviel Butter gewinnen, als nur irgend in der Milch enthalten ist und nur dadurch einen größeren Nutzen ziehen, daß man die ausgesahnte Milch in Käse umwandelt, statt sie als Schweinefutter zu verwenden. Um dies durchzuführen, ist es nothwendig, die Milch während der Dauer des Aussahnens süß zu erhalten, und hierzu dient vornehmlich die Anwendung von kaltem Wasser.

Bei einer Temperatur von 12° R. macht die Säuerung der Milch kaum merkliche Fortschritte, wird daher die Milch auf diese Temperatur oder etwas darunter gehalten, so scheidet sich die Sahne reichlich und schnell ab, während die Milch lange tauglich zur Käsebereitung erhalten wird.

Es befindet sich deshalb in jedem Milchkeller ein gemauertes, cementirtes Reservoir, welches dauernd voll und gleichmäßig temperirt erhalten wird, indem beständig ein Wasser-Durchfluß aus einer nahen kühlen Quelle erhalten wird. Sobald nun die Milch in die Sahnerei kommt, wird sie in ein enges Gefäß ausgeseiht und von hier in Zinngelten von 18—20 Zoll Tiefe und etwa 8 Zoll Durchmesser übergefüllt; diese Gelten werden nun in das Reservoir, welches eben tief genug ist, um die Gelten bis zur Höhe oder etwas über die Oberfläche der Milch mit Wasser umspült zu halten, eingesenkt. Man hat nämlich diese Methode zweckmäßiger gefunden, als diejenige, nach welcher die Milch in flache Schalen vertheilt wird. Die Sahne steigt schnell, ja sogar schneller in tiefen, als in flachen Gefäßen empor und bietet der Luft eine viel kleinere Oberfläche zum Austrocknen dar, so daß sie nicht allein süß, sondern auch so dünn bleibt, daß oft das Abnehmen seine Schwierigkeiten hat. Die Zeit, welche man die Milch zum Aussahnen stehen läßt, variirt in den verschiedenen Sahnereien; in manchen wird die Milch des ersten Tages schon am zweiten Tage zu Käse verarbeitet, so daß also die Morgenmilch 24 und die Abendmilch nur 12 Stunden steht; in andern dagegen bleibt sie 48 und 36 Stunden stehen. Nachdem die Sahne abgenommen, bleibt sie zum Ansäuern stehen und wird dann unter Anwendung von Pferde-, Wasser- oder Dampfkraft verbuttert.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß nach allen Versuchen mit den verschiedensten neu construirten Butterfässern die Sahnereien und besten Buttermacher immer wieder auf das alte Stampf- oder Schlag-Butterfaß zurückkommen, als das beste sowohl für die Qualität des Productes, als auch für die Bequemlichkeit der Handhabung. Alle Patent-Butterfässer sind daher in den Sahnereien verrufen.

Sobald die Butter aus dem Butterfaß herausgenommen ist, wird sie in kaltem, frischen Wasser ausgewaschen und dann gesalzen. Soviel auch von manchen Seiten gegen das Auswaschen der Butter gesagt wird, so ist es doch Thatsache, daß sich dasselbe in den Sahnereien eingeführt findet und sich bewährt; wir müssen also annehmen, daß die Ansicht, als ob das feinere Aroma ausgewaschen würde, mehr in der Idee als in der Wahrheit begründet ist, sicher leidet die Textur der Butter weniger beim Auswaschen als beim Ausarbeiten.

Die Bearbeitung der Butter geschieht meistens auf einer geneigten Platte mittelst eines Hebels, der am niederen Ende der Platte in einem Charnier befestigt ist, ebenso geschieht hier das Salzen, welches im Allgemeinen in den Sahnereien schwächer als in den ländlichen Molkereien ausgeführt wird, indem etwa 1 Pfund Salz auf 20 Pfund Butter angewendet wird. Die Verpackung geschieht in größeren oder kleineren Fässern, doch kommt man von dem mehrmaligen Gebrauch dieser Fässer immer mehr ab, weil sie sehr schwer zu reinigen sind und leicht ranzig werden.

Die in den Sahnereien bereitete Butter ist meist von höchster Qualität und erreicht hohe Preise und fängt an, einen überwiegenden Einfluß auf den Buttermarkt zu üben. Die besten Buttermacher sind in diesen Fabriken thätig und schon die große Masse von gleichmäßig guter Qualität giebt dem Product einen entschiedenen Vorzug; wer aber nicht weiß, was gute Butter ist und wie sie bereitet werden muß, wird in solchen Etablissements nicht lange bleiben, und es ist daher natürlich, daß bei der Menge von bald guten bald schlechten Buttermachern in den kleinen Molkereien, diese in der Qualität mit den Sahnereien nicht concurriren können.

Die stetige starke Zunahme der großen Butterfabriken bedingt also eine so starke Zufuhr von feiner Butter zum Markte, daß der Preis untergeordneter Qualitäten immer mehr gedrückt wird.

So ausgezeichnet nun die Butter aus solchen Sahnereien ist, so schlecht ist meist der dort bereitete Käse. Obschon reich an werthvollem Nährstoff, so daß er unter günstigeren Umständen sicher ein schmackhaftes Nahrungsmittel wäre, steht dieser Käse in der Art, wie er jetzt meist auf den Markt gebracht wird, auf der untersten Stufe menschlicher Nahrungsmittel, er ist so trocken, hart, geschmacklos und unverdaulich, daß er kaum noch als brauchbares Lebensmittel zu bezeichnen ist; hier steht also noch ein weites Feld für Erfindungen in der Bereitung von Mager-Käse offen. Hoffentlich wird das an Proteïnstoffen so reiche Material bald in angenehmerer Form uns geliefert werden, und wenn wir auch nicht voraussetzen mögen, daß Käse aus ganz ausgesahnter Milch ein Leckerbissen wird, so dürfen wir doch erwarten, daß derselbe sich in schmackhafterer Weise darstellen läßt, als ihn jetzt noch die Butterfabriken liefern.

Aber selbst dieser nur getrocknete Quark, wenn man so sagen darf, macht die Milch besser bezahlt, als wenn man sie mit Kälbern oder Schweinen verfüttert, denn es gehört 4 Mal mehr Milch dazu, um 1 Pfd. Schweinefleisch, als um 1 Pfd. Magerkäse zu produciren, und dabei ist der Marktpreis beider fast gleich.

Die Qualität der Milch ist zu verschieden, als daß man eine genaue Rechnung aufstellen könnte, die darthut, wie sich die verschiedenen Arten der Verarbeitung gegen einander stellen; indeß möge Folgendes wenigstens annähernd richtig sein:

Zehntausend Pfund Milch mittlerer Qualität liefern beiläufig 1025 Pfd. Ganz-Milchkäse. Dieselbe Quantität, theilweise ausgesahnt, giebt 100 Pfd. Butter und 975 Pfd. Käse, welcher sich kaum von ganz fettem Käse unterscheidet. Mehr ausgesahnt liefert sie 250 bis 300 Pfd. Butter und 700 bis 775 Pfd. Käse, und endlich völlig ausgesahnt gegen 350—370 Pfd. Butter und 600—650 Pfd. Käse.

Der Käse wird natürlich bedeutend variiren, je nachdem mehr oder weniger Milch mit der Sahne weggenommen wird. Wenn man den Ganz-Milchkäse zum Preise von 15 Cents = 6 Sgr. 3 Pf., veranschlagt, wird der nicht ganz fette Käse etwa 14—14½ Cents = 5 Sgr. 10 Pf. bis 6 Sgr., der folgende ungefähr 9 Cents = 3 Sgr. 9 Pf., und endlich der ganz magere auf 7 Cents = 2 Sgr. 11 Pf. zu rechnen sein. Die Butter jeder Art wird die höchsten Marktpreise erzielen. Die Kosten der Käsebereitung betragen 2 Cents = 10 Pf., die der Butterbereitung 5 Cents = 2 Sgr. 1 Pf.

Aus dem Vorstehenden wird sich der Leser wenigstens ein Bild von den Operationen und den Resultaten dieser großen Sahnereien machen können. Sie geben ohne Frage einen etwas höheren Ertrag, als wenn aus der Milch nur Käse bereitet wird; zieht man aber die Kosten für Gebäude und Geräthe in Betracht, so dürfte die Differenz nicht allzu erheblich sein. Ihr Haupteffect auf dem Weltmarkt ist: die Durchschnittsqualität der Butter zu erhöhen, dagegen die Durchschnittsqualität des amerikanischen Käses wesentlich zu verringern.

*) Durch die Güte eines uns befreundeten amerikanischen Colonels, eines geborenen Deutschen, erhielten wir einige Exemplare der New-York-Tribune, welche sehr viel interessante landwirthschaftliche Abhandlungen enthält. Wir bringen hiermit eine Probe in Original-Uebersetzung, hoffen auch, noch später Mehreres zu veröffentlichen. D. R.

Zur Hagelversicherungs-Frage.*)

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß die Polemik auf keinem Gebiete der Assekuranz mit so scharfen Waffen geführt wird, wie in der Hagelversicherung. Nirgends stehen die Meinungen so schroff sich gegenüber, nirgends platzen die Geister mit solcher Heftigkeit aufeinander, als in dieser Versicherungsbranche. Immer aber ist es ein erfreulicherer Anblick, die vorhandenen Differenzen im heißen Kampfe ausgeglichen, die streitenden Meinungen mit scharfen Waffen ausgekämpft zu sehen, als jene stumpfe Gleichgiltigkeit gegen die wichtigsten Interessen, die ohne selbstständige Ansicht, ohne eigenes Urtheil die Dinge indifferent und theilnahmlos über sich ergehen läßt. Oft genug mußten wir dem landwirthschaftlichen Publikum und seinen Organen den Vorwurf machen, daß sie kein Verständniß und keine Theilnahme für die so außerordentlich wichtigen Versicherungsinteressen besäßen, daß sie theilnahmlos dem gerade in der Hagelversicherung so heftigen Kampfe zwischen dem Actien- und dem Gegenseitigkeitsprincip zuschauten, als ginge sie die ganze Sache nichts an.

*) Wir veröffentlichen, getreu unserem Grundsatze, Allen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, diesen der „Deutschen Versicherungs-Zeitung" entnommenen Aufsatz, trotzdem er gegen einen von uns früher gebrachten Artikel polemisirt. Je mehr anständige Discussion, desto besser! D. R.

Ueber die Ursachen der diesjährigen Witterung

spricht sich Herr v. Boguslawski in Stettin in der „N. Stett. Ztg." in zwei höchst interessanten Artikeln sehr umständlich aus. Wir entnehmen denselben Folgendes:

Der Verlauf des bisherigen Wetters hat zu mehr oder minder gewagten Hypothesen über die Ursache desselben Veranlassung gegeben und das vermeintliche Erkennen dieser Ursache hat sogar etwas voreilige Schlüsse auf das zukünftige Wetter hervorgerufen. Ich will hier nicht von den unmöglichen oder doch sehr unwahrscheinlichen Ursachen unserer Witterung reden, die man in dem Mondwechsel an bestimmten Tagen, in der Witterung des letzten Quatember (31. Mai), oder gar in dem erdachten Schweife eines Kometen, in dem wir uns befinden sollen, hat auffinden wollen, sondern mich hier lediglich auf die von einer bewährten meteorologischen Autorität ausgesprochene und darum auch gewichtige Ansicht beschränken, welche ich aber ganz und gar nicht theilen kann.

Herr Prof. Prestel in Emden hat in seiner „Meteorologischen Correspondenz" in der Ostseezeitung die für seinen Ruf als wissenschaftlicher Meteorologe etwas gefährliche und gewagte Vorherverkündigung gemacht, daß man im laufenden Jahre weder einen heißen Sommer noch einen warmen Herbst zu erwarten habe. Er stützt sich auf den causalen Zusammenhang zwischen dem Maximum der Sonnenflecken und Polarlichter in der 11jährigen Periode und dem gleichzeitigen Zurückbleiben der Temperatur unter dem Mittel. Er scheint also, ohne es deutlich auszusprechen, der Ansicht derjenigen Physiker und Astronomen zu huldigen, welche meinen, daß die durch eine größere Anzahl von dunklen Sonnenflecken verursachte Verminderung der Größe der leuchtenden Fläche der Sonne auch eine Verminderung des Lichtes und der Wärme für die ganze Erde veranlassen müsse. Giebt man nun auch zu, daß die Sonnenflecken wirklich weniger Wärme erregen, als ein gleich großer Theil der fleckenfreien Sonnenscheibe, so ist diese Temperaturverminderung doch im Ganzen wohl zu unbedeutend (da höchstens nur $^1/_{10}$° der Sonnenscheibe von Flecken bedeckt ist), um auf das Thermometer wirken zu können. Auch müßte eine solche geringere Wärme sich auf der ganzen Erdoberfläche bemerklich machen, nicht blos in einzelnen Orten und Ländern, wenn auch nicht in derselben Stärke, doch wenigstens im gleichen Sinne. Dies ist aber bis jetzt nicht nur keineswegs erwiesen, sondern vielmehr das Gegentheil, indem von größeren Abweichungen der Witterungserscheinungen vom Mittel in der einen Gegend solche von gleicher Größe aber im entgegengesetzten Sinne ansprechen. In solcher Wechselbeziehung stehen z. B. Europa und Nordamerika, Mittel- und Südeuropa.

Ist nun also schon der Theorie nach der Zusammenhang der Häufigkeit der Sonnenflecken mit der geringeren Temperatur noch sehr unsicher und unwahrscheinlich und ihr diesjähriges Zusammentreffen nur ein zufälliges zu nennen, so wird diese Ansicht von Herrn Prof. Prestel noch hinfälliger und irriger erscheinen, wenn man die Daten, auf welche er sich stützt, berücksichtigt. Nach seinen Angaben fallen die 4 letzten Maxima der Sonnenflecken und Polarlichter in die Jahre 1838, 1849, 1860 und 1871; statt der beiden ersteren Jahre sind aber in Wahrheit die Jahre 1837 und 1848 zu setzen; das Jahr 1837 würde für Mitteleuropa mit der obigen Hypothese stimmen, nicht so das Jahr 1848 mit seinem vorzugsweise warmen Frühjahr und Herbst und dem mittelwarmen Sommer; um seine Ansicht zu stützen, muß Herr Prof. Prestel schon statt 1849 das Jahr 1850 zu Hilfe nehmen; endlich sind die negativen Abweichungen für das Jahr 1860 lange nicht so bedeutend als für das Jahr 1864 (zwischen dem Maximum und dem Minimum der Sonnenflecken), welches mit dem jetzigen Jahre 1871 im Verlaufe der Witterung für Stettin bis jetzt am meisten übereinstimmt und, wenn es so bleiben sollte, allerdings kein günstiges Prognostikon für unsere spätere Witterung bedeuten würde. Muß man nun für den Ursprung unseres jetzigen Wetters jede kosmische Ursache verwerfen, so muß es tellurische Ursache für dasselbe geben.

„Es ist nun zunächst die Frage zu beantworten, wie weit sich über die Erde diese für den April und Mai und die erste Hälfte Juni so anomale Witterung erstreckt hat. Nach den vom meteorologischen Institute in Berlin täglich veröffentlichten telegraphischen Witterungsberichten für 6 resp. 7 Uhr Morgens hat sich im ganzen nördlichen Deutschland und in Nord- und Ost-Europa die Witterung im Wesentlichen ganz wie bei uns verhalten, im westlichen Deutschland, Belgien und in der letzten Zeit auch in Frankreich und England sogar noch rauher, als bei uns. Die Zeitungsberichte melden einen ähnlichen Verlauf der Witterung im mittleren und südlichen Deutschland, dagegen von größerer Wärme im südlichen Europa. Von Amerika her sind mir bis jetzt noch keine Nachrichten über eine besonders abnorme Witterung bekannt geworden. Jedenfalls ist also das Gebiet, in welchem ein überwiegend rauhes Wetter geherrscht hat, ein zu ausgedehntes, als daß man die Ursache desselben in den, in diesem Jahre allerdings sehr ungewöhnlich aufgetretenen Eisverhältnissen der Ostsee zu suchen hätte, wie Einige geglaubt haben. Das Schmelzen gewaltiger Eismassen muß durch die Wärmebindung freilich eine bedeutende lokale Abkühlung der betreffenden Gegenden hervorbringen, keineswegs kann aber sich diese weit über die Küsten der Ostsee hinaus erstrecken. Dazu kommt, daß die herrschende Windrichtung im April und Mai in dem gesammten norddeutschen Beobachtungsbezirk überwiegend westlich und nordwestlich war und diese nicht von der Ostsee herstammenden Winde gerade die eigentlichen Wettermacher oder vielmehr Wetterverderber waren. Man könnte nun glauben, daß sich im nördlichen atlantischen Ocean große Eismassen vom Eismeer her angesammelt hätten, in den wärmeren, unseren Breiten entsprechenden Theilen des Atlantics geschmolzen wären und so durch ihre Wärmeentziehung unsere sogenannte schlechte Witterung veranlaßt hätten.

Es sind bis jetzt noch keine Nachrichten von solchen Eismassen im atlantischen Ocean bekannt geworden, und sollten sich auch wirklich solche vorgefunden haben, so ist der Zusammenhang zwischen ihrem Auftreten und dem Verlaufe unserer Witterung in Nord- und Mitteleuropa durchaus nicht erwiesen. Nach den Journalauszügen der Dampfer des Norddeutschen Lloyd, welche Herr von Freeden zusammengestellt hat, sind während der 374 Fahrten in den Jahren 1860 bis 67 zwischen dem Canal und Newyork 64 Mal Eismassen angetroffen worden, die meisten im März, Mai und Juli, und in den Jahren 1863 und 1864, die wenigsten in den Jahren 1861 und 1867.

Nun hatten wir gerade 1863 ein sehr warmes Frühjahr bis in den Juni hinein, aber einen kühlen Juli und heißen August, dagegen 1867 einen sehr kalten April, Mai, Juni und Juli; diese Jahre 1863 und 1867 sprechen also gegen einen solchen Zusammenhang, und wenn auch das Verhalten der Witterung in den Monaten April bis Juli in den Jahren 1861 und 1864 demselben einigermaßen günstig sind, so wäre es doch zu gewagt, in den schmelzenden Eis-

Dies scheint nun, wie wir gern constatiren, in neuester Zeit etwas besser geworden zu sein, und besonders muß den bedeutenderen landwirthschaftlichen Organen zugestanden werden, daß sie, die Wichtigkeit dieser Principienfrage begreifend, beginnen, der Hagelversicherungsfrage einen nicht unbedeutenden Theil ihrer Spalten einzuräumen.

Kürzlich fanden wir in der „Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung", außer der Reproduction einiger unserer eigenen Artikel über die Hagelversicherungsfrage, einen denselben Gegenstand behandelnden Aufsatz, der einen Landwirth, Herrn C. v. Schmidt, zum Verfasser hat. Der Verfasser bemüht sich sichtlich, unparteiisch und objectiv zu bleiben, ein Streben, das volle Anerkennung verdient. Wir wollen hier einige Punkte seines Artikels wiedergeben, um an dieselben einige Bemerkungen zu knüpfen.

„Wir wünschen," heißt es, „allen Gesellschaften das gleiche Prosperiren, da dies den Landwirthen, deren Interessen sie dienen, nur vortheilhaft ist. Und hat der Landwirth nicht das größte Interesse, sowohl Actien- wie Gegenseitigkeits-Anstalten erhalten zu sehen, sollte er nicht gegen jede Agitation sein, welche das Dasein dieser seiner besten Freunde verkümmert?

Die Actiengesellschaften haben bisher der Landwirthschaft nur gute Dienste geleistet. Sie haben gegen feste Prämien, verschieden nach der territorialen Fährlichkeit, Versicherungen abgeschlossen und jeden Schaden in dem Vertrage entsprechender Weise vergütigt. Ihr Beruf ist an und für sich wohl nicht der gewesen, Wohlthätigkeits-Anstalten für die Landwirthschaft zu bilden, im Gegentheil, man hat Geld von der Landwirthschaft verdienen wollen; aber im Großen und Ganzen sind große Geschäfte von den Actionären dabei nicht gemacht, wohl aber haben die Landwirthe erheblichen Nutzen gezogen. Der Umstand aber, daß das Hagelversicherungs-Geschäft noch als Geschäft durch Actiengesellschaften betrieben wurde und wird, und einige andere hier besser unerörtert bleibende Umstände ließen es wünschenswerth erscheinen, der ursprünglichen Versicherungsart gegen Hagelschaden eine neue Gestaltung zu geben; so reorganisirten sich neben den neuen Actiengesellschaften die alten Hagelladen, so bildeten sich neue, auf Gegenseitigkeit begründete Hagelversicherungs-Gesellschaften. Sind wirklich die Actiengesellschaften nur allein berechtigt, als empfehlenswerthe Versicherungs-Anstalten zu gelten, so müssen sie als solche erhalten werden. Das ist aber nur möglich, wenn sie Geschäfte machen. — Da sie aber letztere seit Jahren nicht gemacht haben, wie alle Rechenschaftsberichte mehr oder minder zugestehen, so erscheint es gerechtfertigt, auch einer anderen Versicherungsform die Möglichkeit zu weiterer Entwickelung zu geben.

Daß ich kein unbedingter Gegner der Actiengesellschaften bin, habe ich in früheren Arbeiten und auch diesmal genugsam gezeigt. Weil ich aber erkannt habe, daß es zweckmäßig ist, für den Fall, daß die Actiengesellschaften weiterhin fortfahren, schlechte, d. h. wenig Gewinn bringende Geschäfte zu machen und schließlich aufhören können, den Landwirthen gerecht zu werden, einen Ersatz zu haben, so halte ich es als Landwirth gerechtfertigt, auch auf einen weiteren, besseren Ausbau des Gegenseitigkeitsprincips Bedacht zu nehmen."

Der Verfasser ist, das leuchtet sofort ein, zwar kein absoluter Gegner des Actienprincips, eben so wenig aber dessen unbedingter Anhänger; er will sich vorsichtigerweise den Rücken decken und es mit keiner Gesellschaft verderben. In den ersten Sätzen finden wir, weil sichtlich nur zögernd gegebene, doppelt interessante Zugeständnisse. — Wie aber stets, wenn man es nach keiner Seite hin verderben will, verwickelt sich auch der Verfasser in Widersprüche.

„Die Actiengesellschaften haben von den Landwirthen Geld verdienen wollen, aber die Actionäre haben keine großen Geschäfte gemacht; daß die Hagelversicherung aber noch als Geschäft betrieben wird, macht die Errichtung von Gegenseitigkeits-Gesellschaften erwünscht; wenn sie aber schlechte Geschäfte zu machen fortfahren sollten, müßte auf einen besseren Ausbau des Gegenseitigkeitsprincips Bedacht genommen werden u. s. w."

Es ist in der That schwer, aus diesen gehäuften Widersprüchen die wahre Absicht des Verfassers zu entnehmen, sie machen einen fast komischen Eindruck. Die Actiengesellschaften sind demnach wirklich in einer bedauernswerthen Lage: Machen sie Geschäfte, so ist es wünschenswerth, gegenseitige Gesellschaften zu haben, machen sie keine oder schlechte Geschäfte, so muß man erst recht gegenseitige haben. Es klingt dies, als wäre der Verfasser ein entschiedener Gegner des Actienprincips, und als versuchte er in spöttischer Weise die Existenzberechtigung der Actiengesellschaften zu leugnen. Das ist nun aber schwerlich der Fall, der Verfasser hat sich eben nur, weil er es nach keiner Seite hin verderben will, in diese sonderbare Sackgasse verlaufen.

Es ist übrigens interessant, daß hier den Actiengesellschaften der Vorwurf, gewissermaßen wenigstens, gemacht wird, daß sie nicht genug verdienten. Wir begegnen diesem Vorwurf zum ersten Mal, denn bis jetzt sind wir stets nur gewohnt gewesen, daß den Actiengesellschaften ihr Gewinn, d. h. die Dividenden an die Actionäre, vorgeworfen wurde, woraus ja bekanntlich die Gegner des Actienprinzips ihre Hauptwaffe schmieden. Die Auffassung des Herrn v. Schmidt ist demnach nicht nur ganz neu, man kann ihr auch nicht absprechen, daß sie bei Weitem logischer und vernünftiger wäre, wenn die thatsächlichen Voraussetzungen, von denen er ausgeht, richtiger wären.

Daß es ein Unsinn ist, den Actiengesellschaften ihren Gewinn zum Vorwurf zu machen, dürfte wohl zur Genüge erörtert sein, jedenfalls ist die Ansicht gerechtfertigter, daß eine Actiengesellschaft, die Gewinne erzielt, größere Sicherheit bietet, und deshalb einer solchen vorzuziehen ist, die keinen Gewinn erzielt. Insofern hat der Verfasser vollständig Recht.

Wie aber nach der alten, wie es scheint abgebrauchten, Manier, die Thatsache falsch ist, daß die Actiengesellschaften auf Kosten der Versicherten ihren Actionären hohe Dividenden zahlen, so ist nicht minder die neue Voraussetzung des Verfassers gründlich falsch, daß die Actiengesellschaften seit Jahren so schlechte Geschäfte machen, daß man bei Zeiten einen Ersatz für den Moment suchen muß, wo sie ihren Verpflichtungen nicht mehr genügen können. Diese Idee ist vollständig aus der Luft gegriffen.

Die Möglichkeit, daß eine Actiengesellschaft ihre ganze Prämieneinnahme, ihre Reserven, ihr Actien-Capital zur Deckung der Schäden verbraucht und doch noch nicht allen Verpflichtungen nachkommen kann, ist denn doch eine zu entfernte, um für jetzt discutabel zu sein. Bis jetzt haben, wie dies zur Genüge bewiesen ist, die Actiengesellschaften durchschnittlich einen erträglichen, zum größten Theil aus ihren Fonds erzielten Gewinn aufzuweisen, der den Actionären genügt und die Versicherung nicht vertheuert; gute Jahre haben mit verlustbringenden gewechselt, wie dies nicht anders möglich ist, und das ist ein normaler Zustand, der zu der Befürchtung des Herrn v. Schmidt entschieden keine Veranlassung bietet.

Wenn aber einmal seine Sorge berechtigt sein sollte, wenn nicht eine, sondern mehrere oder alle Actiengesellschaften ihre ganzen Reserven und Actiencapitalien verlieren sollten, dann möchte der Verfasser doch einmal daran denken, welche Beiträge unter solchen Umständen die Mitglieder von gegenseitigen Gesellschaften zu zahlen haben würden, ob dann in der That von einem Schutz durch Versicherung wohl noch die Rede sein könnte.

Wenn der Himmel einstürzt, sind alle Sperlinge erschlagen, sagt ein altes Sprichwort.

Die Schwankungen der Preise und ihre Ursachen.

Von Landesöconomie-Commissarius a. D. Forke in Braunschweig.

Ueber das Steigen und Fallen der Preise, besonders hinsichtlich des Ersteren, denn das Letztere läßt man sich als Consument schon gefallen, herrschen noch immer bei einem großen Theile des Publikums die wunderlichsten Ansichten. Der Speculation wird ein großer Einfluß zugeschrieben, wenn das Wichtigste, das Brotkorn, theuer geworden ist. Wenn es möglich wäre, einen so bedeutenden Lebensartikel nach Belieben theuer zu machen, so ist nicht einzusehen, daß die Ackerleute, groß und klein, und die Kornhändler doch von Zeit zu Zeit billige Preise, oft mehrere Jahre hintereinander aufkommen lassen? Neuerdings ist die Schafwolle sehr wohlfeil geworden, jedes Jahr deren Preis mehr herabgegangen. — Warum kann oder will das die Speculation nicht ändern? Die Sache ist so schlimm, daß unsere Schafzüchter ernstlich damit umgehen, die Schafhaltung aufzugeben, oder, weil dies nur in seltenen Fällen thunlich ist, sie doch auf das Aeußerste zu beschränken. Die Wollproducenten sind alle wohlhabende Leute, die es wagen könnten, die Waare anzuhalten, um einen höheren Preis zu erzwingen. Warum thun sie dies nicht? An Speculanten fehlt es auch nicht, warum speculiren sie nicht in Wolle? Die Zahl der Schäfereibesitzer ist weit kleiner als die der Kornproducenten, sie könnten sich also auch leichter darüber verständigen, nicht unter einem gewissen Preise verkaufen zu wollen. Dennoch geschieht dies nicht, weil es den Verkäufern nicht nützen, ihnen keine höheren Preise bringen würde. — Die Preise von Korn und Wolle hängen von dem Bedarf und den vorhandenen Vorräthen in ganz Europa ab. Nehmen wir auch noch, besonders was die Wolle betrifft, Amerika und Australien mit hinzu. Wie sollten sich die Leute auf so weiten Gebieten, welche verkaufen und kaufen wollen, jede Partei für sich, jemals einigen können, gemeinsam handeln zu wollen? Die Verkäufer müssen Geld haben, sind also zu verkaufen gezwungen; die Waare Jahr und Tag aufzuheben, ist ihnen unmöglich; auch würde es sehr fraglich sein, ob sie dadurch am Ende etwas gewonnen hätten. Schon oft haben die Kaufleute einer Stadt sich darüber verständigen wollen, nicht unter einem gewissen Preise zu verkaufen. Aber sie hielten nicht alle Treu und Glauben gegen einander. Wie sollten da die hunderttausend weit auseinander wohnenden Kornhändler und Producenten sich einigen können. Das Schlechterwerden der Sache, der natürliche Abgang, sowie der große Verlust an Zinsen von einem festliegenden Capitale, was sogar in Gefahr steht — alle diese Factoren sprechen mit und verbieten eine maßlose Speculation. Diese tritt in vorsichtiger Weise und bei solchen Gegenständen des allgemeinen Gebrauchs, welche sich lange aufbewahren lassen, nur ein, wenn sie billig im Preise stehen, also die Hoffnung auf höheren Preis nahe liegt. Umgekehrt, also bei theueren Preisen, wirft sich die Speculation wenig oder gar nicht darauf, weil ein hoher Preis einen noch höheren weniger als einen niedrigeren erwarten läßt. Der Producent sucht sein Getreide und seine Schafwolle bei hohen annehmlichen Preisen bald an den Mann zu bringen, dieser aber kauft aus Vorsicht nur aus der Hand in den Mund. Die Kornböden der Kornhändler sind dann nur spärlich mit Vorräthen versehen. Uebrigens ist das Anhalten des Getreides in knappen Jahren für das consumirende Publikum insofern ein Glück, weil man dadurch zur Sparsamkeit hingewiesen wird, und es läßt sich viel ersparen. Dieses ist das einzige Gegenmittel gegen noch höher hinauf gehende Preise. Wenn Europa zehn gute Ernten nacheinander hätte — was freilich noch nicht dagewesen ist — so würde dennoch Alles consumirt werden. Noch ist nichts Nutzbares in den Fluß geschüttet! Wären die Ernten dagegen sehr mäßig, nur zwei Drittheile einer Mittelernte betragend, so hungern wir dabei noch nicht, eben weil man sich nach der Decke strecken, also sparsam einrichten kann und einrichten muß. Von den gewöhnlichen Lebensmitteln ist das Brotkorn, überhaupt das Getreide, den größten Preisveränderungen unterworfen, das war von jeher so, liegt in der großen Verschiedenheit des Ernteausfalls und dem Handel nach Außen. Aber da wo das Getreide aufgekauft wird, ist die Noth noch nicht so groß als da, wohin der Versandt geht. Auch da wollen die Leute leben. Könnte die Ausfuhr nach Belieben der Regierung verboten werden und träte diese alte irrige Maßregel auch jetzt noch mitunter ein, so würde der Anbau der Frucht sehr nachlassen, weil man dabei nur selten etwas verdienen könnte. Die Aufhebung solcher schädlichen Maßregel hat sich überall wohlthätig erwiesen; die Sache regulirt sich so, nach Zeit und Umständen, am besten. Daß damit Alle zufrieden sein sollten, ist nicht zu erwarten. Wo wäre dies je der Fall?

(Ztschr. d. ldw. C.-V. d. Prov. Sachsen).

Die Schmirgel, Kuhblume, Sumpfdotterblume, Caltha palustris Lin.

Diese bekannte Pflanze, welche oft schon Anfangs April, namentlich auf Flußwiesen an tieferen Stellen, woselbst das Wasser zurückzubleiben pflegt, im Gemisch mit harten, langwachsenden Riedgräsern vorzukommen pflegt und sich durch ihre großen, gelben Blumen schon von Weitem kenntlich macht, soll nach Dr. J. Neßler eine schädliche Wirkung als Viehfutter äußern, wenn davon größere Mengen den Kühen verabreicht werden. Da die Giftigkeit dieser Pflanze schon öfter bezweifelt wurde und da auch in der That ein zahmer Hase, wie im Wochenbl. d. Großherz. Baden mitgetheilt wird, nach längerem Genuß dieser Pflanze keine krankhaften Symptome zeigte, so beschloß Dr. Neßler, weitere Versuche über diese Pflanze anzustellen und berichtet darüber in Nr. 42 gedachten Blattes:

„Derselbe Stallhase, der ohne Nachtheil von dieser Pflanze gefressen hatte, wurde 14 Tage mit anderem Grünfutter, dann 8 Tage, um ihn an Grünfutter zu gewöhnen, mit Heu gefüttert. Nach diesen 8 Tagen erhielt er von den gleichen, aber getrockneten Sumpfdotterblättern, von welchen er schon früher in grünem Zustande gefressen hatte. Der Hase fraß hiervon wie vom Heu, starb aber schon nach 12 Stunden.

Die Auswurfsstoffe waren nicht fest, sondern breiartig. Bei der Section fand man Schlund und Magen entzündet, den Magen mit zerkleinerten Resten der Sumpfdotterpflanze gefüllt. Der Dickdarm enthielt eine breiartige Masse, die Harnblase war mit einer dicklichen trüben Flüssigkeit, in welcher große weiße Flecken schwammen, stark angefüllt.

Mitte Juli wurden nochmals Sumpfdotterblätter gesammelt; während man früher den Versuch mit großen, ziemlich ausgewachsenen Blättern ausführte, wurden jetzt nur kleine junge Blätter gewählt. Ein junger und später ein älterer Stallhase, die nur solche kleine Blätter zu fressen bekamen, starben je nach 10—12 Stunden.

---

bergen zwischen Europa und Nordamerika die Ursache unserer Witterung zu erblicken.

Ich habe oben erwähnt, daß die im April und Mai nicht nur bei uns, sondern in ganz Mittel- und Westeuropa vorherrschenden Winde westliche und nordwestliche waren. Es ist nun bekannt, daß diese Winde bei uns im Frühjahr und Sommer stets niedrigere Temperatur, größere Feuchtigkeit und meist bedeckten Himmel mit sich führen; die wahre Ursache unseres Wetters wird also in dem Ursprung und der Quelle der jeweilig herrschenden Winde zu suchen sein. Die Winde entstehen aber im Großen durch die ungleiche Erwärmung der verschiedenen Theile der Erdoberfläche; ihr sprichwörtlich gewordener Wechsel bei uns und mit ihm auch der Wechsel der Witterung ist, abgesehen von lokalen Einflüssen, eine Folge der Wechselwirkung und der ewigen Fehde zwischen den beiden großen Hauptwindströmen unserer Halbkugel.

Die unter der Gluth der tropischen Sonne aufsteigende und mit den Dämpfen der Oceane und eines wasserreichen Bodens gesättigte Luft kann in der Höhe nicht bis zum Pol zurückfließen, sondern kommt als Aequatorialstrom oder Antipassat schon früher an den Boden hinab und wird da, wo sie ihn berührt, ihre Wasserdämpfe am mächtigsten absetzen und neben dem von dem Pole und den nördlichen Theilen der Erde herstammenden kälteren und trockneren Polarstrom wehen, welcher bei seinem weiteren Vordringen nach Süden zum Nordostpassat wird.

Wenn die Erde nicht sich drehte, würde auf der nördlichen Halbkugel der Passat nach Süden, der Antipassat nach Norden wehen; die Drehung der Erde von Westen nach Osten nöthigt aber beide Winde, nach rechts zu rücken, also den Passat nach Westen und den Antipassat nach Osten.

Da nun beide Hauptströmungen der Luft sehr selten gleiche Stärke haben, so werden sie meistens danach streben, sich gegenseitig zu verdrängen und zu verschieben. Diese Verschiebung muß stets nach der Richtung erfolgen, welche auf ihrer eigenen senkrecht steht.

Der Wechsel der beiden Hauptluftströme und ihr Kampf mit einander ereignet sich zu allen Zeiten; er kann wegen der größeren Temperatur-Verschiedenheit in verschiedenen Breiten im Winter besser erkannt und studirt werden als im Sommer. Der Antipassat zeigt sich alsdann in den warmen Südwestwinden, die mit zunehmender Breite und je weiter sie sich von den Küsten entfernen, zwar ihre Wärme verlieren, aber immer doch einen schroffen Gegensatz zu dem aus dem Innern Asiens stammenden Winterpolarstrom bilden, durch welchen sie zuweilen, wie in den Wintern 1870 und 1871, weiter nach Westen gedrängt werden.

Im Sommer wirkt dagegen der Antipassat durch seine große Wasserdampfmenge und deren Niederschlag und Verdunstung abkühlend, der Passat durch seine trockene, über die erhitzten Flächen des continentalen Nordostens dahinstreifende Luft, erwärmend. Der Schauplatz dieses Kampfes zwischen beiden Hauptströmen des Windes im Sommer ist vorwiegend das nördliche und mittlere Deutschland; der Beginn und die Dauer desselben ist aber verschieden, je nachdem der Antipassat früher oder später zu uns herabkommt. Gewöhnlich geschieht dies um die Zeit der Sommersonnenwende, wenn die Gegend der Windstille oder des aufsteigenden Luftstromes so weit nach Norden vorgerückt ist, daß die feuchten Winde des Antipassats die Alpenkette, die sich ihnen gewöhnlich im Frühjahr wie eine Mauer entgegenstellt und sie von uns abhält, ungehindert überströmen; unsere Regenzeit im Juli beginnt alsdann.

Die bekannten Siebenschläfer (27. Juni) und die sieben Brüder (10. Juli), von denen der Volksmund sagt, daß, wenn es an diesem Tage regnet, 7 Wochen lang fortregne, wenn auch täglich nur einige Tropfen, sind unsere Wetter-Loostage; die an sie sich knüpfende oben erwähnte sog. Bauernregel kann sich bewahrheiten, wenn zu dieser Zeit die feuchten Südwest- oder Nordwestwinde bei uns einkehren und die ihnen widerstrebenden trockenen Nordostwinde dauernd überwinden.

In diesem Jahre hat der Antipassat eher, schon im März, die Alpen überschritten und wir haben deshalb auch schon früher unsere Regenzeit gehabt, mit ihr aber auch ein rauhes Frühjahr und unangenehmen Sommeranfang.

Es ist nun zu hoffen, daß nach dem langen Vorwalten des feuchten Antipassats nun der trocknere und im Sommer zugleich auch wärmere polare Luftstrom das Uebergewicht erhalten wird. Gegenwärtig (am 15. Juni) befinden wir uns in einer Zeit des Sieges dieses letzteren; hoffen wir, daß er ein langer andauernder sein und uns und den Landwirth für die vorhergegangene schlechte Witterung reichlich entschädigen werde."

Deutsche Polarforschungen.

Die Fortsetzung der Deutschen Polarforschungen ist bekanntlich für dieses Jahr noch ausgesetzt worden, einestheils, weil in Folge der außerordentlichen Zeitverhältnisse die Vorbereitungen dazu nicht zu treffen waren, andererseits, weil die Mitglieder der Expedition, namentlich der verdiente Führer derselben, Capitän Coldewey, noch mit Bearbeitung der Ergebnisse derselben beschäftigt sind. Dem Vereine für die Deutsche Nordpolarfahrt ist nun von dem Rheder und Fischereiunternehmer Herrn Rosenthal in Bremerhaven der Antrag geworden, die „Germania" ihm für eine zum Zweck des Robben- und Walroßfanges zu unternehmende Sommerfahrt in's Karische Meer zu verchartern. Der Verein ist auf diesen Antrag eingegangen, da dafür eine für die kostspielige Herausgabe des Werkes sehr willkommene Fracht von Herrn Rosenthal gezahlt wird. Wenn in Norwegischen Blättern die Angelegenheit so dargestellt wird, als ob auf dem deutschen Entdeckungsschiffe norwegische Gelehrte und Seeleute die begonnenen wissenschaftlichen Forschungen fortsetzen sollten, so ist das natürlich eine durchaus falsche Darstellung des Sachverhalts. — Es handelt sich einfach um eine finanzielle Verwerthung der „Germania" für Zwecke der Fischerei während der jetzigen Pause. Wie die Deutschen Polarforschungen fortzusetzen sind, darüber hat ja noch kürzlich Capitän Koldewey ein werthvolles und eingehendes Exposé veröffentlicht und es wird sich von selbst verstehen, daß der bewährte Führer unserer Deutschen Polarexpeditionen bei der Erörterung über die Fortsetzung derselben eine gewichtige Stimme und hervorragenden Antheil haben wird.

Dies zur Beruhigung aller derer, welche aus irrigen Nachrichten zu der Auffassung verleitet werden könnten, als ob ein einfaches geschäftliches Unternehmen zu irgend welchen antinationalen Zwecken gemißbraucht werden könnte.

Die „Germania" wird mit norwegischen Seeleuten bemannt, da gerade diese vorzugsweise Uebung und Erfahrung in Bezug auf den Fischereibetrieb in den nordischen Meeren haben.

Bei der Section fand man immer dieselben Erscheinungen, wie bei dem ersten Versuch, besonders war der trübe, stark flockige Inhalt der Harnblase auffallend.

Nach diesen Versuchen ist es nicht zweifelhaft, daß die Sumpfdotterpflanze überhaupt giftig ist; — es scheint dies aber mehr bei den jungen und getrockneten älteren, als bei den frischen älteren Blättern der Fall zu sein."

Diese nachtheilige Erscheinung bei Verwendung dieser Pflanze für Kühe, als ein zeitiges Grünfutter, ist dem Unterzeichneten niemals vorgekommen, obschon derselbe Gelegenheit hatte, dieselbe vielfältig zu verwenden, denn die Verfütterung der Schmirgel ist, wer die oben bezeichneten Wiesenanlagen hat, eine sehr naheliegende und durchaus gebotene, weil man damit die noch jungen Riedgräser mit der Schmirgel zusammen verwenden kann und dadurch ein ausgezeichnetes Mischfutter erhält, zu welcher Zeit weder Klee noch Luzerne mähbar sind. — Beachtet man solche Wiesenstellen nicht, sondern läßt diese Pflanzen bis zur Heuernte mit den später sich entwickelnden fortwachsen, so werden die Riedgräser alt und holzig, die Schmirgel geht in Samen über und deren Blätter vertrocknen und fallen ab, oder aber werden schwarz und zerkrümeln bei der Heubereitung.

Werden aber solche Stellen zeitig gemäht, dann wachsen die Riedgräser noch so schnell nach, daß man durch dieses Verfahren nicht nur keinem Verluste in der Heumasse ausgesetzt ist, im Gegentheil bilden die nachgewachsenen jungen Riedgräser eine bessere Heuqualität.

Wenn hier keine nachtheiligen Erscheinungen bei den Kühen von der Schmirgel eingetreten sind, so mag dies wohl auch darin seinen Grund haben, daß dieses Grünfutter mit Stroh zu Siede geschnitten wurde und zum Gesammtfutter eine nur untergeordnete Menge darstellte.

Hieraus geht nun wohl hervor, daß die giftige Eigenschaft der Schmirgel beim Rindviehe nicht die gleichen nachtheiligen Erscheinungen wie beim Hasen herbeiführt, also ohne Besorgniß dieses nützliche Futter verwendet werden kann. Fiedler.

Landwirthschaftliche Literatur.

Tüchtig beschäftigt und zufrieden mit meiner Arbeit, damit die Bäume nicht in den Himmel wachsen, auch gerade nicht sans souci, werde ich von Freund Sortimentsbuchhändler mit einer Ladung Bücher beglückt; „zur gefälligen Ansicht" und jedenfalls etwas behaltend, will ich Alles prüfen.

Zunächst kommen mir meine lieben Sachsen in die Hand. Dr. Birnbaum fehlt dieses Mal, wird gewiß zum Neujahr wieder da sein; unsere landwirthschaftlich-literarische Biene oder Ameise, Dr. Löbe aber, der alle Ereignisse, alle Urtheile der Landwirthschaftswelt zusammenträgt, sich selbst aber nur dann ein Urtheil zutraut, wenn er fehl greift, mir unter Anderen „gedrillten Lein" octroyirt hat, worauf wirklich auch ganz gescheidte Leute angebissen, Dr. Löbe mit seinem anders gerichteten „Landwirthschaftlichen Fortschritt" ist da und neben Manchem, das ich abermals nicht acceptiren kann, finde ich doch auch manches Gute und immerhin bleibt Herr Dr. Löbe brav und achtungswerth.

„Wer Vieles bringt wird Manchem etwas bringen," nur ist es fatal, wenn man erst seihen und sieben soll, wo man den Weizen ohne des bösen Feindes Saat haben will.

Der böse Feind im Weizenfelde ist nicht der Dinkel sowohl als der Dünkel.

Dr. Löbe kann man davon freisprechen, daß er anmaßend wäre, der wackere, fleißige Mann gehört nicht zu den „Dictatoren" der Landwirthschaft, zu den privilegirten Alleswissern; eher wäre ihm zu wünschen, daß er für sein Wissen auch der Art einträte, daß der Bauer, dem Wanderlehrer gegenüber, sich sicherer auf ihn berufen könnte, als es geschehen.

Also „suum cuique" und deswegen keine Feindschaft nicht — aber nun weiter.

„Das goldene Buch der Landwirthschaft", „eine Quelle" u. s. w. Reclame wie für ein Receptenbuch, von Dr. Emil Winkler, Verlag: Dresden, Schray'sche Verlags-Anstalt. Einige Blicke in das Werk, das alle Geld-, Dünger-, Wetter- und andere Noth des Landwirths zu Grabe tragen will, in das Heft, das sich das Ansehen giebt, als wären es eingebundene Pfandbriefe Litt. Z., und ich kann mich der tiefsten Erniedrigung und des höchsten Stolzes eines Landwirths nicht enthalten.

„Die Landwirthe sind die schlechtesten Bücherkäufer", sagte ein höchst achtbarer und renommirter Leipziger einst zu mir, und wenn ihnen dergleichen geboten wird, kann dies auch gar nicht anders sein. — Mit einem halblauten Ausdrucke des Unwillens, wie man ihn hat, wenn man einen unberufenen Gast in Feld oder Scheuer beim Kragen faßt, werfe ich den Plunder bei Seite, aber der Postbote, der mir nur ausnahmsweise meine Postsachen bringt, klopft und tritt ein. — Ein Buch aus Amerika, „La Fayette-Indiana, North America. P. O. Box 91" etc.

„Das goldene Buch der Landwirthschaft"! Aber nanu! Die kurze Frage aus der neuen Welt:

„Giebt es denn, alter Freund, in Schlesien oder im ruhmgekrönten Deutschland keinen Ackerbauer oder des Ackerbaues Würdigen, welcher dieses Buch nach Verdienst bespräche."

Ich richte diese Frage an alle deutschen Landwirthe, und wenn Niemand sich findet, der diesem Humbug sein Recht zu thun den Muth hat, dann werde ich meine Pflicht thun zur Ehre der deutschen und aller Landwirthe. Alfred Rüfin.

Provinzial-Berichte.

H. **Breslau**, 22. Juni. [General-Versammlung der Actien-Gesellschaft „Breslauer Schlachtviehmarkt."] Der Vorsitzende des Verwaltungsrathes, Banquier Schöller, eröffnete dieselbe. Zum Tages-Präsidenten wird Landrath Dr. Friedenthal einstimmig gewählt. Herr Schöller erstattet nun Bericht über die Lage der Geschäfte der Actiengesellschaft im Allgemeinen und über die Resultate des verflossenen Jahres. A. Im Allgemeinen: In der am 9. Juni 1870 stattgefundenen General-Versammlung der seit 1. April 1868 bestandenen Commanditgesellschaft Breslauer Schlachtviehmarkt (Janke u. Co.) wurde beschlossen, die vermögensrechtliche Gemeinschaft der Commanditgesellschaft im Wege der Liquidation aufzulösen und die Anlage des Schlachtviehmarktes mit allen Activis und Passivis auf die durch Erlaß vom 2. April 1870 genehmigte Actien-Gesellschaft „Breslauer Schlachtviehmarkt" zu übertragen. In der genannten Versammlung wurden in den Verwaltungsrath der neu constituirten Versammlung die Herren Landesältester v. Eichborn auf Güttmannsdorf, Banquier M. Cohn, Banquier L. Schöller, Rittergutsbesitzer v. Chlapowski auf Kopaczewo, Landesältester v. Lieres auf Gallowitz, Oberamtmann G. Koepke, Oberamtmann Schwietzke; zu Rechnungsrevisoren die Herren Landrath Dr. Friedenthal und Rittergutsbesitzer vom Rath gewählt. — Das Actiencapital der Gesellschaft wurde auf 82,000 Thlr. festgestellt, resp. erhöht. Unter dem 7. Novbr. 1870 wurde von dem königl. Stadtgericht die Eintragung genannter Gesellschaft angezeigt und am 7. Decbr. desselben Jahres die polizeiliche Concession für den Fortbetrieb des Schlachtviehmarktes ertheilt.

B. Ueber die Resultate des verflossenen Jahres: Zur Anlage des Marktplatzes ist ein Areal von ca. 13 Morgen für 20,500 Thlr. angekauft und davon 9 Morgen zur Benutzung für den Markt eingerichtet und eingezäunt. — Die Gebäude, Stallungen und Schuppen sind in gutem Zustande und reichen zur Zeit für den Marktverkehr aus. Sie sind in der Westdeutschen Versicherungs-Actien-Bank mit 40,000 Thlr. versichert. — Das Inventarium und die Utensilien sind in wirthschaftlichem Zustande und auf $3355\frac{2}{3}$ Thlr. abgeschätzt. Gasthaus und Restauration sind bis 1. Octbr. 1873 verpachtet und an Pacht sind vom 1. April 1870 bis ult. März 1871 eingegangen 1100 Thlr. — Der auf dem Markt gewonnene Dünger brachte an Pacht 545 Thlr. p. a. — Das Futter wird von der Direction angekauft und theilweise durch Verkauf verwerthet, theilweise zum eigenen Consum verbraucht. Im abgelaufenen Jahre ergab sich ein Futtergewinn von 265 Thlr. 2 Sgr. 10 Pf. — Die Kassengeschäfte werden vom Director Priesemuth überwacht, welchem auch die Leitung des Marktverkehrs obliegt. Ihm zur Seite fungiren Rendant Beyer und Rechnungsrevisor Meyer. — Den Marktverkehr anlangend, haben eine längere Grenzsperre und der Krieg nachtheiligen Einfluß geübt. In Berücksichtigung dieser Verhältnisse ist das Gesammtresultat doch als ein befriedigendes zu bezeichnen. Aufgetrieben wurden:

an Ochsen	6086 Stück,	676 Stück	weniger	gegen das Vorjahr,
„ Kühen	7023 „	536 „	mehr	„ „ „
„ Kälbern	22,772 „	158 „	weniger	„ „ „
„ Hammeln	78,843 „	9105 „	„	„ „ „
„ Schweinen	36,769 „	3697 „	mehr	„ „ „

Das auf den Markt gebrachte Vieh war mit geringer Ausnahme schlesisches. Der Export beschränkte sich auf Berlin und Dresden. — Die Preise blieben gedrückt, der Handel leblos, weil der Ankauf von Vieh über der Grenze wegen hoher Preise und Spesen nicht rentirte.

Die Preise waren bei 100 Pfund Fleischgewicht:

Rindvieh: für feine Waare 15—16 Thlr., für mittlere 12—13 Thlr., für geringe 8—10 Thlr. Kälber 12 Thlr. Schweine: für gute Waare 15 Thlr., für geringere 12—13 Thlr. Hammel (40 Pfd. Fleischgewicht): für gute Waare 5—$5\frac{1}{3}$ Thlr., für geringere 2—3 Thlr.

Die Rechnung für das abgelaufene Geschäftsjahr sowie die am 1. April 1871 aufgestellte Bilanz und der dazu gehörige Rechnungsabschluß sind von den Geschäfts-Revisoren geprüft, richtig befunden worden.

Die vorliegende Bilanz weist nach:

Activa: Grundstück 21,889 Thlr. 12 Sgr. 3 Pf., Baulichkeiten 54,811 Thlr. 28 Sgr. 1 Pf., Inventarium 3355 Thlr. 20 Sgr., Caution 509 Thlr. 5 Sgr. 9 Pf., Kassenbestand am 31. März 1871 9599 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. Summa 90,165 Thlr. 27 Sgr. 5 Pf.

Passiva: Actiencapital 82,000 Thlr., Gewinn-Conto 8165 Thlr. 27 Sgr. 5 Pf. Summa 90,165 Thlr. 27 Sgr. 5 Pf.

Das Gewinn-Conto gelangt bis auf einen Vortrag per 27 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf. und 10 pCt. Reserve-Fonds per 816 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf. zur Vertheilung, wobei die Zinsen des 1. in Anrechnung kommen. Aus der Vertheilung geht hervor, daß sich das Actiencapital mit $7\frac{1}{6}$ pCt. verzinst hat. — Von den Immobilien, welche sich in gutem Zustande befinden, ist keine Abschreibung vorgenommen worden, hinsichtlich der Mobilien durch eine erneute Taxe, bei welcher sich ein Minderwerth von ca. 712 Thlr. 18 Sgr. herausstellte, dem Statut genügt worden.

Weder der Jahresbericht noch die den Actionären vorgelegte Bilanz gaben Veranlassung zu einer Discussion. — Es erfolgt nun die Wahl des Verwaltungsrathes und der Revisoren für das Geschäftsjahr 1871. Da kein Wahlmodus vorgeschrieben ist und sich kein Widerspruch seitens der Actionäre kundgiebt, erfolgt die Wahl auf Vorschlag des Vorsitzenden durch Acclamation. Sowohl die Mitglieder des Verwaltungsraths als auch die Geschäfts-Revisoren werden einstimmig wiedergewählt. — Nachdem seitens der Versammlung dem Verwaltungsrathe Decharge ertheilt worden war, wurde das von Rechtsanwalt Justizrath v. Dazur geführte Protokoll vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

Ziegenhals, 23. Juni. Die Bienenzucht hat in hiesiger Gegend in Folge des abnormen verflossenen Winters gewaltige Rückschritte gemacht, trotzdem sie durch die Bestrebungen des Vereins für Bienenzucht 2c. im schles. Gesenke bedeutend gefördert worden war. Ganze Bienenstände sind vollständig verschwunden und selbst Bienenzüchter, welche — wie man sagt — mit Leib und Leben an der Bienenzucht hängen, fangen an, die Lust zu verlieren. Es kostet in Bezug darauf die Vereinsvorsteher unendliche Mühe und Anstrengung, einen Verein zu erhalten; die Betheiligung an den Sitzungen wird auch immer schwächer. In Folge des wechselvollen und eigentlich vorwiegend schlechten Wetters sind auch wiederum keine Aussichten auf Besserung vorhanden, ja, die noch lebenden Völker müssen ab und zu immer noch gefüttert werden, damit sie nur das Leben erhalten. Am vorzüglichsten haben sich wiederum die Krainer bewährt, wenn sie nur mit dem nöthigen Futter ausgereicht haben. Jetzt scheint sich das Wetter doch freundlicher zu gestalten: möchte es nur von längerer Dauer sein! C. K.

Auswärtige Berichte.

Fettvieh-Bericht von Rahm und Dietrich in Stettin.

Stettin, 19. Juni 1871. Das heiße Wetter der letzten Woche, das den Graswuchs nicht fördern konnte, hat den schottischen Märkten große Zufuhren von Schafen gebracht, wodurch sich der Handel schwerfälliger gestaltete und Preise etwas niedriger zu notiren sind. Hinreichender Regen erfrischte indessen in den letzten Tagen die Weiden des ganzen Landes und geringere Zufuhren stehen in dieser Woche zu erwarten, so daß die in der Vorwoche mit dem Orkan-Deck-Dampfer Danzig abgegangenen Schafe voraussichtlich in einen recht guten Markt hineinkommen werden.

Der Handel in Rindern macht sich anhaltend recht gut: „Kleine Zufuhren und hohe Preise", das ist jetzt der allgemeine Character, den zweifellos die englischen Fleischmärkte in der nächsten Zeit beibehalten werden und zu Consignationen mithin die günstigsten Aussichten bieten.

Notirungen per ausgeschlachtetes Zollpfund in Edinburg:

Rinder:

prima inländische 9 Sh. 6 d. bis 10 Sh. pr. 14 Pfd. engl. = 6 Sgr. $9\frac{3}{4}$ Pf. bis 7 Sgr. $1\frac{5}{7}$ Pf.
auswärtige 9 Sh. 3 d. bis 9 Sh. 6 d. pr. 14. Pfd. engl. = 6 Sgr. $7\frac{2}{7}$ Pf. bis 6 Sgr. $9\frac{3}{4}$ Pf.
gute secunda 8 Sh. bis 8 Sh. 3 d. pr. 14 Pfd. engl. = 5 Sgr. $8\frac{1}{2}$ Pf. bis 5 Sgr. $10\frac{5}{7}$ Pf.

Schafe, geschoren:

prima inländische 9 d. pr. Pfd. engl. = 7 Sgr. 6 Pf.
auswärtige $8\frac{1}{2}$ d. pr. Pfd. engl. = 7 Sgr. 1 Pf.
secunda 8 d. pr. Pfd. engl. = 6 Sgr. 8 Pf.

Aus Ungarn, 13. Juni. [Witterung und Saatenstand. — Eisenbahn- und Straßenbauten in der Türkei. — Der Nothstand in Persien. — Wirthschaftliche und Culturzustände in Bagdad. — Import und Export in Syrien.]

Nach einigen schönen warmen Tagen, welche zu Pfingsten sich eingestellt hatten, ist wieder kühle und regnerische Witterung eingetreten, welche freilich unsere Wein- und Gemüsegärtner mit anderen Augen betrachten als der Naturfreund, indem sie sie hoch willkommen heißen. So viel läßt sich über den Saaten- und Weingartenstand nunmehr, nachdem die Gefahr des Erfrierens glücklich vorüber ist, sagen, daß derselbe ein recht befriedigender ist. Die Saaten berechtigen zu sehr guten Hoffnungen und ist zu wünschen, daß bei der näher und näher heranrückenden Ernte schöne und warme Witterung nicht fehlen möge.

Nebst der Energie, mit der die Eisenbahnarbeiten in der Türkei betrieben werden, verdient auch die Thätigkeit, welche die Regierung den Landstraßen zuwendet, volle Anerkennung. Gegenwärtig sind einige Tausend Hände mit der Herstellung der Landstraße, die Rodosto mit Nisch verbindet, beschäftigt, und da die Strecke zwischen letzterer Stadt und Adrianopel bereits fertig ist, so dürfte auch der Rest bis zum Eintritte der nassen Jahreszeit beendet werden. Es wäre nur zu wünschen, daß zur Instandhaltung sowohl dieser als überhaupt aller Straßen eine größere Sorgfalt verwendet werde, wie es bisher der Fall war.

Aber sobald eine Straße fertig ist, wird sie ihrem Schicksal überlassen, und in einigen Jahren pocht die Nothwendigkeit eines neuen Straßenbaues abermals an die Thüre des betreffenden Ministeriums. Es darf demnach nicht befremden, wenn man die Ursache, weshalb eine solche Wirthschaft geführt wird, nicht allein in der Indolenz sucht, sondern besondere u. z. nicht sehr lautere Motive dafür angiebt.

Die Folgen der Hungersnoth treten im Innern des persischen Reiches immer gräßlicher an das Tageslicht. Berichte schildern das dort herrschende Elend in einer wirklich haarsträubenden Weise.

In manchen Gegenden fristen die Landbewohner ihr Dasein mit Gras- und Wurzelgewächsen. Vor Hunger Sterbende, selbst in den Gassen der Hauptstadt, sollen noch nicht die fürchterlichsten Scenen sein, die erlebt werden. In Khorassan verkaufen die Eltern ihre Kinder als Sklaven an die Turkomanen, nur um sie am Leben erhalten zu können. In Ispahan soll man Leute bei der Ausgrabung von Leichen betroffen haben, um ihre Familien mit Leichenfleisch vom Hungertode erretten zu können. Dem Hunger folgt überall die Pest auf dem Fuße und es soll zu befürchten sein, daß in den am meisten heimgesuchten Gegenden die Hälfte der Bevölkerung dieser doppelten Plage als Opfer fallen wird.

Bei dem Mangel an Lebensmitteln hat jede Waarensendung, jeder Handelsverkehr aufgehört und sind die Ausstände in Folge der Theuerung uneinbringbar geworden. Da eine baldige Besserung dieser trostlosen Lage nicht zu erhoffen ist, haben die ältesten europäischen Handelsfirmen ihre dortigen Filialen bereits eingehen lassen oder sind im Begriffe, ihre Comptoirs zu schließen.

Auch die türkische Provinz Bagdad hatte in Folge der zweijährigen Mißernte und der anhaltenden Dürre stark gelitten. Die Schafheerden, deren größerer Theil der Seuche erlegen ist, mußten in ferne Gegenden, wo Weideplätze sind, bis nach Kurdistan getrieben werden. Die beutegierigen Kurden benützten diese günstige Gelegenheit und was die Seuche verschonte, was dem Futtermangel nicht erlag, wurde theilweise geraubt. Hierbei gab es Mord und Todtschlag. Die Militärdetachements hatten vollauf zu thun, um die Schuldigen einzufangen; die Behörden, um den Beschädigten zu ihrem Rechte zu verhelfen, die Räuber zu bestrafen. — Endlich öffneten sich die Schleusen des Himmels. Häufige und heftige Regengüsse zerstreuten die Befürchtung wegen einer abermaligen Mißernte. Die starken Regengüsse jedoch schwellten plötzlich die Quellflüsse des Schat-el-Arab: Eufrat und Tigris, und die reißenden Fluthen des Ersteren haben die Brücke in Bagdad zertrümmert und weggeschwemmt.

Diese Provinz könnte binnen wenigen Jahren zu einem blühenden Garten werden. Der Boden ist sehr fruchtbar, das Klima ein gesundes, der Arbeitslohn gering, die Communication mit Europa seit der Eröffnung des Suezcanals wird täglich lebhafter, nur Wasserleitungen mangeln. — Einige Dampfpumpen an den Ufern des Euphrat und die Herstellung der verfallenen Wassergraben müßten Wunder wirken in diesem Lande, wo Boden, Klima der Baumwolle, Seide, dem Zuckerrohr, Ackerbau, der Obstcultur so außerordentliche Chancen bieten.

Es dürfte der Ausweis interessiren, den das Beyruther Zollamt über die in Syrien im verflossenen Jahre 1870 ein- und ausgeführten Waaren und Producte veröffentlicht hat. Der Werth der Einfuhrartikel beträgt 11,653,388 Piaster, jener der Ausfuhr 32,474,855 Piaster. — Es dürfte sowohl die eine als die andere Summe in Wirklichkeit eine höhere Ziffer erreicht haben; doch auch der angegebene Werth beweist hinlänglich, daß der Verkehr mit dieser Provinz ein lohnender ist, besonders wenn man berücksichtigt, daß in den letztverflossenen Jahren auch der Handel in Folge der Mißernte bedeutend gelitten hat. U. A.

Literatur.

Breslau, 18. Juni 1871. So eben erhalten wir die Probe-Nummer des neugegründeten Blattes: „Feierabend des Landwirths." Wir müssen gestehen, daß uns die äußere Ausstattung sowohl als der Inhalt des Blattes überrascht hat, und können kaum begreifen, wie die Herren Herausgeber bei dem geringen Preise von $12\frac{1}{2}$ Sgr. bestehen wollen, wenn sie nicht durch eine außerordentliche Theilnahme des Publikums unterstützt werden.

Das Blatt ist für den „kleineren ländlichen Grundbesitz" bestimmt, und wird von den Herren Wanderlehrern Schwürz und Arndt herausgegeben. Da nun in Breslau neben den bereits schon länger bestehenden landwirthschaftlichen zwei Fach-Blättern, für den „kleinen Grundbesitz" der „Fortschritt" wöchentlich erscheint, ist uns eine vermehrte Concurrenz doch etwas bedenklich. — Um aber gerecht zu sein, wollen wir gern anerkennen, daß der Inhalt des Blattes uns sehr befriedigt hat; nur fürchten wir, daß für viele „kleinere Grundbesitzer" die Sprache doch etwas zu hoch gehalten sein möchte. Nichts ist schwieriger, als sich populär und doch verständlich auszudrücken. Bei dem besten Willen sind Fremdwörter kaum zu vermeiden, und kurze Erklärungen derselben sind selten genügend, dem Leser eine richtige Anschauung zu verschaffen. Wer das Wort: „Capillarität" und dessen Bedeutung nicht kennt, wird auch durch die Uebersetzung: Haarröhrcheneinwirkung (Eigenschaft der Ackererde, Flüssigkeiten aufzusaugen und auch aus der Tiefe nach oben steigen zu lassen) — nur wenig belehrt werden. Wenn nun in einer einzigen Nummer 35 derartige Fremdwörter vorkommen, wird es dem schlichten Leser doch sehr sauer werden, Alles richtig zu verstehen.

Deshalb finden wir es sehr gerechtfertigt, wenn der Redacteur des Blattes, Herr G. Nentwig, seine Mitarbeiter ersucht, die Fremdwörter in ihren Artikeln möglichst zu vermeiden. Wir wünschen den Herren Herausgebern übrigens einen möglichst guten Erfolg. II.

— **General-Bericht über die französische Ackerbau-Enquête** erstattet an den Minister für Ackerbau, Handel und öffentliche Arbeiten von J. de Monny de Mornay, General-Commissar der Enquête. Nebst einem Anhange den Bericht des Ackerbau-Ministers an den Kaiser enthaltend.

Deutsch bearbeitet vom Rittergutsbesitzer Dr. M. Bauer, Dr. med. W. Rawack und Dr. phil. Carl Filly. Berlin 1871. Verlag von Wiegand u. Hempel. Landwirthschaftliche Verlagshandlung. Gr. 8. 314 Seiten.

Dieses in hohem Grade, besonders nach den neusten Zeitereignissen, ansprechende Werk ist auf Anregung des Königl. Landes-Oeconomie-Collegiums und unter Zustimmung resp. Unterstützung des Herrn Ministers für landwirthschaftliche Angelegenheiten ins Deutsche übertragen worden und empfiehlt sich besonders für Vergleichungen der französischen landwirthschaftlichen Zustände mit den unsrigen, z. B. in Betreff der landwirthschaftlichen Creditfrage, der Bodenerträge und Bodenpreise, der Communicationsmittel, Eisenbahntarife, Meliorationen und Meliorationsmittel, der Staats-Subventionen und Actienunternehmungen, der Arbeiterverhältnisse oder mit kurzen Worten, in Betreff fast aller landwirthschaftlichen Tagesfragen. Viele Gegenstände dürften einen sehr dankbaren Stoff für nähere Erwägungen bei landwirthschaftlichen Vereinen und zu speciellen Beleuchtungen in der Fachpresse bieten. f. f.

Briefkasten der Redaction.

So sehr wir unseren Herren Mitarbeitern und Correspondenten für ihre Güte dankbar sind, sehen wir uns doch gezwungen, hiermit nochmals zu betonen, daß wir Aufsätze, welche zu lang gehalten sind — d. h. solche, welche den Raum von 200 Druckzeilen übersteigen — nur ungern aufnehmen, da wir aus Erfahrung wissen, daß die geehrten Abonnenten dieser Zeitung so lange Aufsätze ungern lesen.

Ebenso müssen wir nochmals bitten, uns die Manuscripte möglichst früh (d. h. vor Schluß der Woche) zugehen zu lassen, weil es sich häufig ereignet, daß spätere Eingänge in die zunächst erscheinende Nummer nicht mehr aufgenommen werden können, weil das Blatt bereits gefüllt ist.

Die Einsender der Marktberichte werden ersucht, von den übersandten Franco-Marken Gebrauch zu machen, die Berichte aber unverschlossen, nur zusammengefaltet, uns zuzusenden.

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:
die Rittergüter Ober- und Nieder-Paulsdorf, Kr. Namslau, von den Erben des Rittergutsbesitzers Hauptmann Keitsch zu Paulsdorf an den Gutsbesitzer Grund zu Tscheschau.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Juli 1.: Primkenau. — 3.: Bohrau, Trachenberg, Berun, Ober-Glogau, Guttentag, Lublinitz, Pitschen, Diehsa, Marklissa. — 4.: Dyhernfurth, Loslau, Daubitz, Friedeberg a. Q., Landeshut. — 5.: Reichenbach in Schlesien. — 6.: Kuttlau.

In Posen: Juli 4.: Bojanowo, Buk, Kostyn, Barzin, Bromberg, Pokocz. — 5.: Kurnik, Samoczyn. — 6.: Bentschen, Roszkow, Rawicz, Wirsitz.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 26.

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage. Insertionsgebühr: 1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von O. Bollmann.

Inserate werden angenommen in der Expedition: Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 26. Zwölfter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 29. Juni 1871.

Unmöglich aber wahr!

Wenn man einen Landwirth fragen sollte: welchen Werth hat die Holzasche für die Landwirthschaft? so würde man zur Antwort erhalten: daß sie eines unserer besten Düngungsmittel sei und in ihrer Wirkung den meisten künstlichen Düngungsmitteln zur Seite gestellt werden kann, wo nicht gar dieselben noch übertrifft; nur ist es zu bedauern, daß die Holzasche gegenwärtig fast gar nicht mehr zu haben ist, da das Holz als Brennmaterial wohl schon längst in den meisten Gegenden der Kohle hat weichen müssen.

Was soll man nun aber dazu sagen, wenn ein so werthvolles Düngungsmittel eben jetzt in Hunderten von Fudern unentgeltlich sich vorfindet, aber von den Landwirthen unbeachtet bleibt, ja noch mehr, wenn man sehen muß, daß ein solch kostbares Material zur Straßenverbesserung verwendet wird!

Wir meinen damit die große Masse Asche, welche durch das abgebrannte Theater entstanden ist, wo für deren Abfuhr noch Geld gezahlt wird.

Wie groß die Wirkung einer solchen Aschendüngung ist, wird derjenige zu würdigen wissen, welcher den Abraum einer ländlichen Brandstätte auf das Feld als Dünger gebracht hat, wo noch nach einem Menschenalter die Wirkung durch hohe Erträge sich kennzeichnet. Es muß ein solches Gebahren ein eigenthümliches Licht auf den Stand der hiesigen Landwirthschaft werfen, weswegen wir nicht umhin können, dieses Factum hiermit zu registriren. F.

Bekanntmachung.

Die Commission, welche zur Entscheidung über die Concurrenzschriften für die zweite von dem Congresse Norddeutscher Landwirthe gestellte Preisaufgabe, die Förderung des Grund-Credits betreffend, niedergesetzt ist, hat in ihrer heutigen Sitzung nach sorgfältiger Prüfung der eingegangenen Preisschriften einstimmig den Beschluß gefaßt:

1. daß keiner der eingesandten sechs Preisschriften der ausgesetzte Preis zuzuerkennen sei, da sie die in dem Preisausschreiben gestellten Fragen theils unvollständig, theils ungenügend beantworten;
2. daß die weitere Beschlußnahme in der Angelegenheit dem nächsten Congresse anheim zu geben sei.

Indem wir diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß bringen, ersuchen wir die Herren Einsender der Preisschriften, in dem Bureau des Clubs der Landwirthe, Französische Straße 48, ihre Arbeiten zurückzunehmen zu wollen.

Berlin, den 14. Juni 1871.

v. Benda — Rudow. Delbrück, Banquier. Holtz — Alt-Marrin, Landschaftsrath. Lasker, Reichstagsmitglied. Miquel, Reichstagsmitglied. Noah, Geh. Ober-Reg.-Rath.

Friedensfeier der Deutschen in Amerika.

Wie die Osterwoche, so ist auch das Pfingstfest von unsern Landsleuten in Amerika vielfach zur Veranstaltung einer großen Friedensfeier benutzt worden; so in Albany, Troy, Patterson, Buffalo, Chicago, Milwaukee. Aus letzterer Stadt ist im Namen der Deutschen Wisconsins ein Schreiben an den Deutschen Reichstag ergangen, dem wir folgende Stelle entnehmen: „Blutsverwandtschaft und Dankbarkeit drängen uns in gleicher Stärke, das Deutsche Volk zu diesen seinen, unter staatsmännisch und militärisch wundervoller Leitung errungenen Erfolgen aus vollem Herzen zu beglückwünschen; die Deutschen Siege in Frankreich wurden auch für uns Deutsche im Auslande erfochten, indem sie unsere Stellung gegen andere Nationalitäten, die bis Sadowa vielfach einen Gegenstand fremdsprachigen Spottes bildete, mit einem gewaltigen Ruck zu einer Stellung ersten Ranges erhoben. Mit Staunen und vielfach mit neidischem Ingrimm beobachtete die nichtdeutsche Welt, daß das Deutsche Volk nicht blos im Gebiete der Bildung, des Wissens und jener wahren Gesittung, die der einzige Quell männlicher Selbstständigkeit und Thatkraft ist, den ersten Rang einnimmt, sondern sich auch in politischer Beziehung auf die seinen geistigen Eigenschaften entsprechende hohe Stufe einer ersten Weltmacht aufschwang." Am Schlusse wird der Wunsch ausgesprochen, daß das Band, welches die Deutschen der Amerikanischen Republik mit ihren Stammgenossen im Mutterlande verbindet, ein immer innigeres werden möge. Ein beim „Herold" in Milwaukee erschienenes Gedenkblatt an das Friedensfest enthält außer diesem Schreiben und dem Festprogramm als gute Zugabe die Sammlung der amtlichen Depeschen vom Kriegsschauplatz.

Seife für kleine Hauswirthschaften.

Man gebe drei Pfund Talg und 2¼ Pfund Wurstschalen oder andere Abgänge von Speckschwarten und dergleichen mehr, zwei Pfund Aetznatron, und 4 Maß Regenwasser in einen großen Topf oder kleinen Kessel und siede die Seife unter Zugießen von 2½ Maß Regenwasser, welches nach und nach geschehen muß, und unter langsamen Umrühren eine Stunde lang. Nach dieser Zeit gebe man 1½ Pfund Salz in die Masse und lasse solche noch eine halbe Stunde kochen, worauf die Seife wie oben weiter bereitet wird. Da die Lauge von dieser Seife noch sehr scharf ist, so kann man (wenn das Aetznatron gut war) dieselbe Qualität noch einmal darin kochen, oder man kann wenigstens in der Lauge schmutzige Knochen und Abfälle auskochen und das gewonnene Fett bis zum nächsten Seifenkochen aufbewahren. Sollte nun die Seife am anderen Tage, nach dem sie ausgestürzt ist, sehr grau aussehen und spröde sein, so koche man solche noch einmal in 2½ Maß Regenwasser eine halbe Stunde, gebe dazu eine Hand voll Salz, und sobald die Masse noch eine halbe Stunde gekocht hat, wird sie brauchbar sein. (Fr. Bl.)

Neue Gemüse-Sorten,

empfohlen und debitirt von E. H. Krelage u. Sohn in Haarlem. 1) Wirsing Suttons Golden Globe mit glänzenden goldgelben, sehr festen Köpfen, als delicat empfohlen; 2) Wirsing Suttons new Tom Thumb, sehr fest und früh, nimmt wenig Platz ein, delicat; 3) schwarze runde Radies; neue Sorte aus Frankreich stammend; 4) Salatbeete, Dells Improved dwarf-top black leaved, aus England empfohlen sowohl für die Küche, wie als Zierpflanze, sie wächst ein Fuß hoch, sehr gleichmäßig, hat dunkelpurpurschwarze Blätter mit prächtigem Metallglanze, welche wie bei den Dracänen etwas zurückgebogen sind; 5) Zwiebeln, neue frühe weiße von Neapel, Zwiebeln sehr fest und weiß, schön, bis von ein Kilogramm, in England gekrönt. (Frdf. Bl.)

Vereinswesen.

+ Breslau, 26. Juni. [Schlesischer Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.] Die für heute anberaumte Generalversammlung, zu welcher sich die Delegirten der Kreise Beuthen, Breslau, Brieg, Bunzlau, Cosel, Creuzburg, Falkenberg, Frankenstein, Freistadt, Glatz, Gleiwitz-Tost, Glogau, Goldberg, Grottkau, Grünberg, Habelschwerdt, Jauer, Lauban, Liegnitz, Löwenberg, Lublinitz, Lüben, Militsch, Münsterberg, Namslau, Neisse, Neurode, Nimptsch, Oels, Ohlau, Oppeln, Pleß, Ratibor, Reichenbach, Rosenberg, Rybnik, Schweidnitz, Steinau, Strehlen, Gr.-Strehlitz, Striegau, Wartenberg, Wohlau eingefunden hatten, wurde durch den Vorsitzenden des Verwaltungsraths, Generalpächter Seiffert in Rosenthal (Schweidnitz), eröffnet und geleitet.

Aus dem zunächst vorgetragenen Geschäfts-Berichte, welcher sich dem bereits im Wesentlichen mitgetheilten Jahresberichte pro 1870 anschließt, heben wir folgende Notizen hervor.

Von dem am Schlusse des Jahres 1870 nachgewiesenen 111,900 Thlr. 4proc. Vereins-Effecten wurden bei letzter Auslosung 1500 Thlr. gezogen, wodurch dem Verein ein Gesammt-Gewinn von 226⅔ Thlr. erwuchs. Seit Beginn d. J. wurden weitere 7000 Thlr. Pos. Creditpfandbriefe zugekauft, so daß der Effectenstand zur Zeit 117,400 Thlr. beträgt, der 2348 Thlr. Zinsen ergab. Es weist ferner die Kasse, sowie das bei der Schlesischen Landschaftlichen Bank verzinslich deponirte Guthaben 1411 Thlr. liquide, die demnächst zur Auszahlung der Pensionen, sowie zur Deckung der Verwaltungskosten erforderlichen Gelder nach. — Die Unterstützung des Vereins durch Stellenvermittelung nahmen seit dem 1. Januar c. einschließlich die aus dem Vorjahre übernommenen Bestandes 42 verheirathete und 25 unverheirathete Beamte in Anspruch. Hiervon traten 16 verheirathete und 11 unverheirathete wieder in Stellung, während 24 verheirathete und 13 unverheirathete Aspectanten zur Stellenvermittelung notirt sind. Die Vermittelung für verheirathete Beamte mit mäßigen Ansforderungen, sowie insbesondere für ledige Beamte war eine günstige und konnten bis zur Entlassung der Landwehr mehrfache Anfragen, hauptsächlich bis zu einer jährl. Gehaltshöhe von 150 Thlr. bei völlig freier Station, aus Mangel an Aspectanten nicht realisirt werden. Genügende Ursache für jeden dienenden jungen Landwirth, sich dem Vereine als Mitglied anzuschließen. Den sämmtlichen verheiratheten Beamten, welche sich zu Vertretungen bereit erklärt, wurden solche zugewiesen.

An Pensionen werden mit 1. Juli halbjährig pränumerando an 47 emeritirte Beamte und 48 Wittwen und Waisen zusammen 1,294 Thlr. ausgezahlt. Pensions-Anträge, welche zum 1. Januar 1872 in Kraft treten sollen, müssen nach Lage des Reglements bis spätestens Ende September d. J. bei dem Directorium eingehen. — Gegen den Geschäftsbericht findet sich nichts zu erinnern.

Gemäß den statutarischen Bestimmungen gelangen nunmehr die beiden bereits von der vorangegangenen General-Versammlung discutirten Anträge zur wiederholten Besprechung und endgiltigen Beschlußfassung.

Der erste Antrag: Zu § 2 Alinea 3 des 3. Nachtrags vom 13. August 1868 zu setzen:

„Ebenso soll bei dem Tode solcher Ehrenmitglieder, die aus der Zahl der wirklichen hervorgegangen sind und ununterbrochen ihre Beiträge gezahlt haben, der Wittwe und den Waisen dieselbe Pension, als wenn der Verstorbene stets wirkliches Mitglied gewesen wäre, dann gezahlt werden, wenn sie — die Wittwe und die Waisen — in einem hilfsbedürftigen Zustande zurückbleiben. Ueber die Hilfsbedürftigkeit entscheidet die Majorität des Verwaltungsrathes auf Grund der vom Kreisvereins-Vorstand dargelegten Sachlage."

Gegen diesen Antrag ergreift Niemand das Wort und wird daher einstimmig beschlossen, die in ihm enthaltene Modification des Statuts zu genehmigen.

Der zweite Antrag: zu § 3 hinter Absatz 3 zu setzen: „4. Wer zehn Jahre wirkliches Mitglied gewesen, ohne Unterbrechung seine Beiträge gezahlt und wegen Stellenmangel zu einem anderen Erwerbszweige greift, kann nach fünf weiteren Jahren bei regelmäßiger Beitragszahlung Ehrenmitglied werden oder ausscheiden", ruft eine eingehende Discussion hervor, in welcher einerseits nachgewiesen wird, daß durch diese Statutsänderung im Wesentlichen diejenige Kategorie der Mitglieder begünstigt werde, welche zu unterstützen nicht eigentliche Aufgabe des Vereins sei; von anderer Seite wird constatirt, daß durch die seitherige Bestimmung des Statuts Mitgliedern, welche in höherem Alter aus dem Kreise der Landwirthschaftsbeamten scheiden, entschieden Nachtheil erwachse. Es wird daher vorgeschlagen, auch den älteren Beamten bei der Fortzahlung ihrer Beiträge die Mitgliedschaft zu sichern, resp. ihnen die Pensionsberechtigung zu erhalten, auch wenn sie eine andere ehrenwerthe Stellung einnehmen. Dieser Forderung entspricht weder das Statut, noch der vorstehende Antrag. Es wird beschlossen: den zweiten Antrag abzulehnen. Die in Bezug auf denselben eingebrachten Aenderungsvorschläge werden dem Verein zur Berathung überwiesen, um in der nächsten General-Versammlung zur Discussion zu gelangen.

Hierauf wird über den Antrag auf gänzliche Abänderung des Statuts verhandelt. Die von dem Antragsteller geltend gemachten Motive werden namentlich von v. Elsner-Gronow als nicht zutreffend bezeichnet und der von anderer Seite dem Vereine zum Vorwurf gemachte „patriachalische" Zustand der Verwaltung des Vereins als ein ganz besonderer Vorzug desselben hingestellt. Redner empfiehlt daher Ablehnung des Antrages, um so mehr, als keinerlei Entwurf eines anderen Statuts vorgelegt worden. Für den Antrag auf Statutsänderung wird geltend gemacht, daß eine viel günstigere Vermögenslage des Vereins durch erhöhte Beiträge und durch Zinsenerhöhung herbeigeführt werden könne, wenn der Verein Corporationsrechte erhalte. Gegen den Antrag wird darauf hingewiesen, daß die zehnjährige Erfahrung zu wenigen und äußerst geringfügigen Aenderungen geführt habe. Wenn die Mitgliederzahl sich etwas vermindert, so ist das keineswegs zu beklagen, denn nur diejenigen sind ausgeschieden, welche mit unberechtigten Forderungen in den Verein getreten, von 1227 Anträgen sind in den zehn Jahren seiner Wirksamkeit 1201 effectuirt worden, auch bezüglich der Unterstützungen und Pensionen hat der Verein das Mögliche geleistet. Die Erlangung der Corporationsrechte sei für den Verein nicht von wesentlicher Bedeutung, denn er würde seine Gelder auch nicht anders, als durchaus sicher, anzulegen vermögen, wie dies ja seither schon geschehen. Nach weiteren Ausführungen verschiedener Redner wird beschlossen: den Antrag auf gänzliche Abänderung der Statuten abzulehnen.

Hiermit ist die Tagesordnung erledigt. Von dem Plesser Vereine wird noch beantragt: eine Aenderung des Statuts insoweit herbeizuführen, daß der Verein nicht mehr die Stellenvermittelung und die Unterstützung dienstloser Beamten, sondern nur noch die Pensionirung der Mitglieder und die Unterstützung der Wittwen derselben, als seine Zwecke anerkennt. Der Antrag wird der nächsten General-Versammlung vorgelegt. Durch Oberamtmann Knobel wird auf das Wünschenswerthe der Erlangung von Corporationsrechten für den Verein hingewiesen und empfohlen, dieselbe anzustreben. Gegen 1 Uhr wurde die um 10 Uhr eröffnete General-Versammlung geschlossen. Ein gemeinsames Mahl vereinte hierauf die Delegirten noch in dem Hotel de Silesie. (Br. Z.)

—ßß= Breslau, 27. Juni. [Zum Viehmarkt.] Der gestern hier abgehaltene Viehmarkt war ein flauer. Es waren ca. 1400 Stück Pferde zum Verkauf gestellt, darunter Luxuspferde sehr spärlich vertreten. — Die Preise waren hier für Arbeitspferde 50—70 Thaler, gewöhnlichere 40 Thlr. Französische Pferde waren gegen 50 Stück im polnischen Bischof installirt. Preis à 190—250 Thlr. — Um 11 Uhr war der Markt so gut wie geräumt. — Besonders stark war das Rindvieh vertreten, so daß der Platz fast nicht Raum genug hat. Ochsen waren 325 Stück zu dem Preise von 30 bis 165 Thlr., davon wurden drei Viertel verkauft. Kühe 150 Stück à 30 bis 90 Thlr., Kälber 73 Stück à 2½—13½ Thlr. Von letzteren blieben nur einzelne übrig. — Ziegen fanden sich 6, wovon 5 Stück verkauft wurden, à 3½—5 Thlr. — An Schweinen waren ca. 850 aufgetrieben, dabei 7 fette, Ferkel ca. 200 Stück. Die geringsten Preise waren zu 2 Thlr., die höchsten 16—18 Thlr. — Es wurden ca. 250 verkauft. — Der Geschäftsgang beim Rindvieh war ein lebhafter, und zwar in solchem Maße, wie es seit Jahren nicht vorgekommen. Dagegen der des Schwarzviehes schlecht.

Berlin, 26. Juni. An Schlachtvieh waren auf den Viehmarkt zum Verkauf angetrieben:

1977 Stück Hornvieh. Gegen vorige Woche verlief der Handel lebhafter und zu besseren Preisen, da sich sowohl für Platz, als auch für die Umgegend ein größerer Bedarf zeigte; nach England fand nur ein höchst geringer Export statt, mehr nach der Rheinprovinz. Der Markt kann als geräumt betrachtet werden; für 100 Pfd. Fleischgewicht bester Waare wurden 16 bis 18 Thlr., 2. Sorte 14 bis 15 Thlr. und 3. Sorte 10 bis 12 Thlr. gewährt.

3172 Stück Schweine. Dieselben erzielten auch heute höhere Notirungen als am letzten Markttage, da die Zufuhr den Bedarf nicht überstieg und größere Posten nach außerhalb verkauft wurden; 100 Pfd. Fleischgewicht der Kernwaare wurden mit 17 Thlr. bezahlt.

11,929 Stück Schafvieh. Für schwere fette Hammel war die Kauflust rege, besonders für den Export, wurden auch angemessene Preise bewilligt; leichte Waare, weniger gefragt, ließ Bestände am Markte; 40—45 Pfund Fleischgewicht der Kernwaare gelten 7—7½ Thlr.

692 Stück Kälber. In Folge der schwachen Zufuhr erreichten dieselben gute Preise. (B. u. H.-Z.)

Namslau, 21. Juni. [Viehmarkt.] Bei dem vorgestern hier abgehaltenen Viehmarkte waren ca. 500 Stück Pferde, 200 Stück Ochsen, 600 Stück Kühe und gegen 1000 Stück Schwarzvieh aufgetrieben. Der Viehmarkt war somit ein sehr lebhafter und die zahlreichen Käufer zahlten für Rindvieh hohe Preise.

Das Schwarzvieh wurde dagegen zu niedrigen Preise gehandelt und Pferde wurden nur wenig verkauft. Bei dieser Gelegenheit müssen wir wiederholen, was wir bereits früher gesagt, nämlich, daß derjenige Platz, auf welchem diesmal zum erstn Mal der Viehmarkt abgehalten wurde, durchaus hierzu kein geeigneter ist, wie einen Jeden der Augenschein belehrt haben wird. Nicht nur, daß dieser nunmehr mit großen und eleganten Wohnhäusern umgebene Platz schon längst aufgehört hat, ein Dorfanger zu sein, daß er also schon darum nicht mehr zur Abhaltung von Viehmärkten benutzt werden sollte, — so ist dieser Platz hierzu auch durchaus nicht hinreichend, und wie wir von mehreren Seiten zu hören bekamen, werden — falls der Pferdemarkt noch länger dort abgehalten wird, — viele Verkäufer mit ihren Pferden zurückbleiben, weil sie mit Recht befürchten, daß auf einem so engen Raume die Pferde unter einander Schaden anrichten können. Soll unser Viehmarkt an seiner bisherigen Bedeutung also nicht verlieren, dann muß auch der Pferdemarkt auf den Platz neben dem neuen Militär-Etablissement wieder zurückverlegt werden, wo hinlänglicher Raum dazu vorhanden ist, und Pferde-, Rind- und Schwarzviehmarkt werden dann, wie es fast überall üblich, auf einem Platze vereinigt sein.

Oswiencim, 24. Juni. [Ochsenmarkt.] Am vorgestrigen Markt waren im Ganzen 2460 Stück Ochsen aufgetrieben, wovon 255 nach Preußen gingen und 650 unverkauft blieben. Die Schätzung der besten Sorte war 12 Ctr., der mittleren 9 Ctr., der geringeren 7½ Ctr. Wiener Gewicht, wofür im Durchschnitt 32½ Fl. pro Centner gezahlt wurde.

Unter den Thieren befanden sich 5 Heerden Steppenvieh, von denen allerdings nach Preußen nichts verkauft werden durfte. Dasselbe war indeß keineswegs von den andern gewöhnlichen Ochsen abgesondert, sondern vielfach untermischt, so daß also, wenn irgend Gefahr der Einschleppung der Rinderpest durch Steppenochsen zu befürchten wäre, sich das Contagium sehr leicht auf die zur Einfuhr nach Preußen zugelassenen Gattungen hätte übertragen können. Die thierärztliche Untersuchung hat aber den vollkommenen Gesundheitszustand der nach Preußen ausgeführten 255 Stück ergeben.

Soeben beim Schluß unserrs Berichtes geht uns aus sicherer Quelle die Nachricht zu, daß in Krakau bei einem von hier dorthin beförderten Transporte die Rinderpest constatirt worden ist. Es sind Seitens der Veterinärbehörden bereits alle erforderlichen Schritte gethan worden.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel: Weizen gelber.	Weizen weißer.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mandel.
24. 6.	Brieg	86—90	—	58—61	44—47	33—36	96	16	35	225	5	16	—	5
26. 6.	Bunzlau	92	97	65	49	34	74	20	25	200	4	—	7	4¾
21. 6.	Frankenstein	85	88	60	45	36	—	18	34	230	4½	16	—	3½
20. 6.	Glatz	73—93	85—97	54—65	40—50	30—40	—	—	35	270	—	—	—	—
20. 6.	Gleiwitz	85—90	—	57—60	42—45	32—35	75—80	20	35	240	4	26	—	—
20. 6.	Glogau	78—90	—	63	45	37—40	—	20	20	210	4½	—	7	5
22. 6.	Görlitz	92—97	95—100	62—67	48—54	32—37	77—82	20	25	210	4½	—	7½	5
22. 6.	Grottkau	88	—	60	44	34	70	12	32	185	3½	—	6½	—
19. 6.	Grünberg	90—95	—	60—62	52—55	42—45	—	16	20	240	4	—	7	5
22. 6.	Hirschberg	100	104	73	58	35	95	24	45	260	4	—	7½	5
24. 6.	Jauer	83	86	63	50	35	78	16	35	255	4½	—	7½	4½
20. 6.	Liegnitz	90	93	62	49	33	67	17	27	220	4½	—	7	4½
24. 6.	Leobschütz	89	91	59	47	34	65	—	37	187	4	—	7	4¼
22. 6.	Militsch	—	—	58	—	38	—	24	26	187	—	17	—	4½
24. 6.	Münsterberg	92	—	61	45	39	—	16	—	—	4	16	—	4½
24. 6.	Namslau	90	—	59	49	35	90	16	30	210	3½	17	—	5
24. 6.	Neisse	88	—	59	46	34	—	13	35	210	4½	—	7½	4
22. 6.	Ratibor	85	—	59	49	37	68	15	28	184	5	16	—	4
27. 6.	Reichenbach	84	88	60	46	40	—	20	40	262	4	16	—	4¼
24. 6.	Sagan	96	—	63	50	35	—	20	27	232	4	—	6¾	4¼
22. 6.	Schweidnitz	86	93	63	49	41	85	18	45	300	4	—	8	4¾
2. 6.	Strehlen	86	—	59	43	34	77	11	42	240	4	20	—	—
28. 6.	Breslau	79—95	79—96	56—64	42—54	35—38	66—78	18—22	40	265	5	24	—	4½

Breslau, 28. Juni. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterung zeigte sich sehr veränderlich, obwohl die Luft milde blieb, waren Gewitter und Gewitterregen sich fast täglich wiederholende Erscheinungen, die der sonst gleichmäßigeren Temperatur des Juni wenig entsprachen.

Die Witterung zeigte sich auf den Getreidehandel ohne anregenden Einfluß und blieb der Geschäftsverkehr höchst belanglos, da Exportgeschäft fehlt und somit sich die Umsätze mehr auf die Versorgung des täglichen Consums beschränken.

Der Wasserstand der Oder war im Fallen, und obwohl Ladungen nur mäßig angeboten sind, waren die Frachtforderungen höher, zu notiren ist für 2125 Pfd. Getreide nach Stettin 3 Thlr., nach Berlin $3\frac{1}{2}$ Thlr., nach Hamburg 5 Thlr., für Mehl nach Berlin $4\frac{1}{2}$ Sgr. pr. Ctr.

Weizen wurde bei höchst beschränkter Nachfrage belanglos umgesetzt und sahen sich Inhaber genöthigt, ihre Forderungen zu ermäßigen. Gestern zeigte sich vermehrte Frage. Am heutigen Markte galt bei fester Haltung pr. Schffl. weißer 79—96 Sgr., pr. 200 Pfund $6\frac{1}{6}$ bis $7\frac{3}{5}$ Thlr., gelber 79 bis 95 Sgr., pr. 200 Pfund $6\frac{1}{6}$ bis $7\frac{8}{15}$ Thlr., feinster über Notiz bezahlt, per 2000 Pfund per Juni 72 Thlr. Br. — **Roggen** war am Landmarkte in feiner Waare schwach, in geringer fast gar nicht beachtet und billiger käuflich, erst gestern belebte sich wieder die Nachfrage. Am heutigen Markte wurde bei vermehrter Kauflust pr. Scheffel 56—64 Sgr., pr. 200 Pfund $4\frac{5}{12}$ bis $5\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt. Im Lieferungshandel zeigte sich anfänglich festere Stimmung, bei der sich Preise circa $\frac{1}{2}$ Thaler besserten, diese bessere Meinung konnte sich jedoch nicht behaupten und bemächtigte sich der Börse eine recht matte Stimmung, bei der Preise der nahen Termine $\frac{1}{4}$ Thlr., die auf Herbstlieferung $\frac{3}{4}$ Thlr. zurückgingen, hierfür fand sich jedoch vermehrte Beachtung und eine neue Preisbesserung. Zuletzt galt per 2000 Pfd. pr. diesen Monat und Juni-Juli 48 Thlr. Br., Juli-August $48\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. bez., August-September 49 Thlr. bez., Septbr.-Octbr. 50 Thlr. bez., Oct.-Nov. $50\frac{1}{2}$ Thlr. Br. u. Gld. — **Gerste** hat sich bei matter Stimmung und beschränkter Frage im Preise niedriger gestellt. Wir notiren pr. Scheffel 42 bis 55 Sgr., feinste über Notiz bez., pr. 200 Pfund gelbe und helle $3\frac{3}{4}$—$4\frac{1}{2}$ Thlr., weiße $4\frac{3}{5}$ bis 5 Thlr., pr. 2000 Pfund pr. Juni 44 Thlr. Br. — **Hafer** zeigte im Laufe dieser Woche bei ruhigem Umsatz keine Veränderung. Zu notiren ist per Scheffel 33—38 Sgr., pr. 200 Pfund $4\frac{2}{5}$ bis $5\frac{1}{15}$ Thlr., pr. 2000 Pfund pr. Juni $48\frac{3}{4}$ Thlr. Br.

Hülsenfrüchte waren zumeist vernachlässigt. — **Kocherbsen** waren fester, pr. Scheffel 68 bis 74 Sgr., pr. 200 Pfund 5—$5\frac{1}{2}$ Thlr. **Futtererbsen** pr. Scheffel 58 bis 64 Sgr., pr. 200 Pfund $4\frac{3}{10}$—$4\frac{11}{15}$ Thlr. **Wicken** offerirt, pr. Scheffel 54—62 Sgr., pr. 200 Pfund 4 bis $4\frac{7}{12}$ Thlr. **Linsen, kleine** pr. Scheffel 80 bis 90 Sgr., pr. 200 Pfund $5\frac{11}{12}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr., **große böhmische** $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ Thlr., pr. 200 Pfd. 8—10 Thlr. **Bohnen, weiße**, offerirt, pr. Scheffel 74—80 Sgr., pr. 200 Pfund $5\frac{2}{3}$ bis $5\frac{11}{12}$ Thlr., **schlesische** pr. Schffl. 80—85 Sgr., pr. 200 Pfd. $5\frac{11}{12}$ bis $6\frac{3}{10}$ Thlr. **Lupinen** bei vermehrten Offerten vernachlässigt, gelbe pr. Scheffel 40 bis 44 Sgr., pr. 200 Pfund 3 bis $3\frac{1}{4}$ Thlr., blaue pr. Scheffel 35 bis 40 Sgr., per 200 Pfd. $2\frac{3}{4}$ bis 3 Thlr. **Buchweizen** pr. Scheffel 48—50 Sgr., pr. 200 Pfund $4\frac{2}{3}$—$4\frac{4}{5}$ Thlr. **Kukuruz** (Mais) ohne Zufuhr, nominell pr. 100 Pfd. 75 Sgr., pr. 200 Pfund 5 Thlr. **Roher Hirse** pr. Scheffel 56 bis 60 Sgr., pr. 200 Pfund $4\frac{2}{3}$—$4\frac{1}{2}$ Thlr.

Kleesamen ohne Umsatz.

Oelsaaten wurden nicht bemerkenswerth zugeführt, auf Lieferung neuer Ernte wurde je nach Condition $7\frac{1}{4}$ bis $7\frac{1}{2}$ Thlr., spätere Lieferung bis $7\frac{3}{4}$ Thlr. pr. 150 Pfd. Brutto bez.

Rapskuchen waren à 60—63 Sgr. pr. Ctr. offerirt. — **Hanfsamen** zeigte sich zumeist vernachlässigt, wir notiren pr. 60 Pfund Brutto 52 bis 55 Sgr. — **Schlaglein** war vermindert beachtet, wir notiren pr. 150 Pfund Brutto $5\frac{2}{3}$—$6\frac{1}{4}$—$6\frac{7}{12}$ Thlr., feinster über Notiz bezahlt. — **Leinkuchen** blieben zu festen Preisen à 87—90 Sgr. pr. Centner gut beachtet.

Rüböl war im Verlauf der Vorwoche auf nahe Termine matter, wogegen sich Preise auf Herbstlieferung gut behaupteten, bei fester Stimmung galt zuletzt pr. 100 Pfund loco $13\frac{3}{4}$ Thlr. Br., pr. diesen Monat $13\frac{7}{12}$ Thlr. Br., Juni-Juli $13\frac{1}{6}$ Thlr. Br., Juli-August $12\frac{3}{4}$ Thlr. Br., August-Septbr. —, Septbr.-Octbr. $12\frac{7}{12}$ Thlr. bez. u. Br., Octbr.-Nov. u. November-December $12\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Spiritus zeigte sich wie alljährlich zu dieser Jahreszeit geschäftslos und haben sich Preise daher nur schwerfällig behaupten können. Zuletzt galt bei fester Stimmung pr. 100 Liter loco $16\frac{1}{12}$ Thlr. Gld, $16\frac{1}{12}$ Br., pr. diesen Monat, Juni-Juli und Juli-August 16 Thlr. bez. u. Gld., August-September $16\frac{1}{2}$ Thlr. Br. u. Gld., September $16\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. Gld., Septmbr.-Octbr. $16\frac{2}{3}$ Thlr. Br.

Mehl fand zu ermäßigten Preisen wenig Beachtung. Wir notiren pr. Centner unversteuert Weizen fein 5—$5\frac{1}{3}$ Thlr., Roggen fein 4—$4\frac{1}{6}$ Thlr., Hausbacken $3\frac{1}{2}$ bis $3\frac{3}{4}$ Thlr., in Partien billiger, Roggen-Futtermehl mehr angeboten, 47 bis 49 Sgr., Weizenschale 38—40 Sgr. pr. Ctr.

Inserate.

Landwirthschafts-Beamte, [167]

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schles. Vereins zur Unterstützung v. Landwirthsch.-Beamten hies., Tauenzienstr. 56b., 2. Et. (Rend. Glöckner).

Von Freunden und Bekannten beauftragt, bin ich jeder Zeit im Stande, den Herren Gutskäufern über schöne verkäufliche Rittergüter Auskunft zu ertheilen.

Breslau, Gartenstraße 9. **Bollmann**, früher Gutsbesitzer.

Die Chemische Düngerfabrik zu Breslau
(Comptoir: Schweidnitzer Stadtgraben 12)

offerirt zur Herbstsaat in bekannter Güte und unter Garantie des versprochenen Gehaltes: feinstes Knochenmehl, mit Schwefelsäure präparirtes Knochenmehl, Superphosphate aus Spodien und Knochenasche mit und ohne Stickstoff, schwefelsaures und animalisches Ammoniak. Peru-Guano (roh, aufgeschlossen und pulverisirt), und Kalisalze. Preise billigst aber fest; Zahlungsbedingungen laut Vereinbarung; Preiscourants stehen jederzeit zur Verfügung. [334]

(Eingsdt.) Erwachsene, welche **Englisch** oder **Franz.** durch Selbststud. erlernen od. sich darin vervollkommnen wollen, finden in dem briefl. Sprach- und Sprech-Unterricht n. d. Methode Toussaint-Langenscheidt das anerkannt beste, in bereits 17 Aufl. bewährte (und verhältnißmäßig billigste) Hilfsmittel. Bei d. zahlreich vorhandenen, z. Th. von Druckfehlern und Irrthümern wimmelnden Nachahmungen möchte es im Interesse jedes Selbststudirenden liegen, bei der Wahl des Lehrganges, dem er sich anvertrauen will, vorsichtig zu sein und vor der Entscheidung Vergleiche anzustellen, event. den Beirath Sachverständiger einzuholen. — Brief 1 als Probe nebst Prospekt ist in allen Buchhandl. vorräthig. [336]

Zur landwirthschaftlichen Literatur!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Erdt, W. E. A., Kgl. Departements-Thierarzt in Cöslin, **Die rationelle Hufbeschlagslehre nach den Grundsätzen der Wissenschaft und Kunst am Leitfaden der Natur**, theoretisch und practisch bearbeitet für jeden denkenden Hufbeschläger und Pferdefreund. Gr. 8. Mit erläuternden Zeichnungen auf 5 lithogr. Tafeln und 1 Holzschnitt. Eleg. brosch. Preis $2\frac{1}{4}$ Thlr.

May, Dr. Georg, Professor der Thierproductionslehre und Thierheilkunde an der königl. bayer. landw. Centralschule Weihenstephan, **Das Schaf. Seine Wolle, Racen, Züchtung, Ernährung und Benutzung, sowie dessen Krankheiten.** Gr. 8. Zwei Bände. (1. Band: Die Wolle, Racen, Züchtung, Ernährung und Benutzung des Schafes; 2. Band: Die inneren und äußeren Krankheiten des Schafes.) Mit 100 in den Text eingedruckten Holzschnitten, 2 Tafeln Wollfehler und 16 Tafeln Racenabbildungen in Tondruck. Eleg. brosch. Preis $6\frac{1}{2}$ Thlr.

Zwei hervorragende Erscheinungen, welche der Beachtung des landwirthschaftlichen Publikums bestens empfohlen werden.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Wiederkehr sicherer Flachsernten

als Anleitung zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge und **die Ergänzung der mineralischen Pflanzen-Nährstoffe,** insbesondere des Kali's und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack-, Hülsen- und Halmfrucht, von **Alfred Rüfin.**

8. Eleg. brosch. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr. [338]

Breit-Dreschmaschinen

(mit 52 Zoll breitem Cylinder)

mit den neuesten Verbesserungen, wodurch sich dieselben durch leichten Gang, große Leistungsfähigkeit und reinen Drusch vor allen anderen Göpel-Dreschmaschinen auszeichnen, auch leicht transportabel sind, liefert die Eisengießerei und Maschinen-Fabrik von

[326]

J. Kemna in Breslau.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung der **landwirthschaftlichen**

doppelten Buchhaltung.

Bevorwortet von dem königl. Land.-Oek.-Rath **A. P. Thaer**, bearbeitet von **Theodor Saski.**

gr. 8. Eleg. brosch. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Herr Direktor Thaer empfiehlt dieses Werk mit folgenden Worten: „Der Verfasser hat sich bemüht, das von ihm verfolgte und durch mehrere Jahre in noch mehreren Jahres-Rechnungen geübte Verfahren in leicht faßlicher Darstellung vorzuführen, dadurch aber einen Leitfaden zu geben, welcher durch die Praxis gesponnen so leiten wird, daß jeder bei der Ausführung zum Ziele gelangt, und sich dahin erklären dürfte, daß durch diesen Leitfaden einem Bedürfniß für die abgeholfen sei, welche durch Rechnungs-Schlüsse nach doppelter Buchhaltung klare Uebersicht ihrer Wirthschaft und eine treffende Censur der Wirthschaftsführung erlangen wollen."

Zur Anfertigung von

Colonnen-, fein Sprit- und Destillir-Apparaten

empfiehlt sich

die Kupferwaaren-Fabrik von G. C. Köhler

in Freiberg in Sachsen.

Preisverzeichnisse, sowie lithographische Durchschnittszeichnungen nebst Erläuterung der neu construirten und bewährtesten Destillir-Apparate, werden auf Verlangen gratis zugesandt. Fertige Apparate stehen fortwährend zur gefl. Ansicht. [177] D. O.

Dampf-Dresch-Maschinen & Locomobilen

von

Clayton & Shuttleworth, Lincoln (England)

empfiehlt

J. Kemna, Breslau.

Eisengießerei und Maschinen-Fabrik.

(93/6) [337]

Ein **Oeconomie-Verwalter** mit feinen Empfehlungen und Zeugnissen, mit der Rechnungsführung, Brennerei, Ziegelei und Drainage vertraut, sucht möglichst bald Stellung. Gefällige Offerten an **L. Züllich**, Görlitz, Bismarckstraße 10. [338]

Eine Haenel'sche Nachreibe

sowie zwei gut gehaltene fast neue **Hochdruck-Dampfmaschinen**, sogenannte Bockmaschinen, mit doppelten Dampfcylindern und rotirender Steuerung, die eine 24, die andere 12 Pferdekraft, welche sich für jeden Betrieb eignen und wenig Raum einnehmen, stehen wegen Vergrößerung des Betriebes in hiesigen Fabriken zum Verkauf. Dieselben können im Gange besichtigt werden. [320]

Prieborn, im Juni 1871. **G. von Schoenermarck.**

Dominium **Olbersdorf, österr. Schlesien**, an der Chaussee von Neustadt O/S. nach Jägerndorf, **offerirt 150 Stück gut bezahnte Schafe**, darunter **70 zur Zucht taugliche Mütter.** Die Heerde ist **vollkommen gesund**, somit auch **traberfrei.** [323]

Diesjähriger Wollpreis am **Breslauer** Markte **140 Thlr.** für den Zoll-Ctr.

Superphosphate

aus **Bakerguano, Knochenasche, Spodium**, sowie **Ammoniak-Superphosphat** von **Koethen & Schippan**, Freiberg, ferner sämmtliche

Kalidüngesalze

der **Leopoldshütte, H. Douglas**, zu Staßfurth billigst zu beziehen durch

Eduard Sperling, Breslau, Neue Oderstr. Nr. 8a.,

Vertreter der genannten Fabriken für Schlesien.

Für Güter mit besonderem Kartoffelbau

empfehle billigst einen noch neuen, ganz completten **Betriebs-Apparat** zu einer

Kartoffel-Stärke-Fabrik mit Holzgöpel

von vorzüglicher Construction und sehr gutem **Material** incl. **Gußeisen-Pumpen.**

Reflectanten belieben ihre Adressen sub H. # 458 an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in Breslau zur Weiterbeförderung abzusenden. (242/6)

Treibriemen

in bester Qualität, sowie sämmtliche technische **Gummi-Artikel** empfiehlt die **Leder- und Maschinen-Riemenfabrik** [168]

Adolph Moll,

Breslau, Ohlnegasse Nr. 13b.

Die Fabriken von

Stalling & Ziem

Breslau, Nicolaiplatz 2. **Prag,** Elisabethstresse 3.
Barge, bei Sagan. **Wien,** Wieden, Meierhofgasse 9.

empfehlen ihre als feuersichernd anerkannte [173]

Stein-Dachpappe

nebst **Lager** von engl. **Steinkohlentheer, Asphalt-Pech, Dachpappnägel.**

Deckarbeiten mit unserem Fabrikat werden unter Garantie der Haltbarkeit zu soliden Preisen in Accord übernommen.

Felix Lober, Breslau,

Neue Taschenstraße Nr. 12,

empfiehlt aus der

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen des Herrn Alw. Taatz in Halle a. d. S.

billigst: [331]

Drills, Guanostreumaschinen, Pferdehacken, Pferdeharken, Ringelwalzen, Göpel- und Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Rübenschneider u. selbstthätig ablegende Getreidemähmaschinen.

Sämmtliche Maschinen des Herrn **A. Taatz** werden laut den Bedingungen des Cataloges auch zur Probe gegeben.

Im Comptoir der Buchdruckerei von Graß, Barth u. Comp., Herrenstraße Nr. 20, sind vorräthig:

Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher, Vormundschaftsberichte, Nachlaß-Inventarien, Prozeß-Vollmachten, Eisenbahn- und Fuhrmanns-Frachtbriefe, Oesterr Zoll- und Postdeclarationen, Branntwein- u. Zucker-Ausfuhr-Declarationen; — Protokollbücher, Vorladungen und Atteste für Schiedsmänner, Mieths-Contracte und Mieths-Quittungsbücher. Pensions-Quittungen, Depeschen-Formulare, Speisekarten.

Felix Lober, Breslau,

Neue Taschenstraße Nr. 12,

empfiehlt zu Fabrikpreisen: [332]

Superphosphate aus Spodium, Knochenasche, Baker-Guano, Estremadura und Ammoniak; Wiesendünger und Knochenmehl aus der Fabrik der Herren **Galle & Co.** in **Freiburg** in Sachsen und von meinem Lager hier.

Für Aufträge auf Ammoniak-Superphosphate bitte um möglichst zeitige Bestellungen.

Johnston's amerikanische Original-Getreide-Mähmaschine,

in solidem Bau, sinnreicher Coustruction, leichtem Gang und guter Ablage übertrifft diese Maschine alle anderen Mähmaschinen. Sofortige Absendung. [339]

Näheres durch die General-Agentur

André & Herzog, Cassel.

Superphosphat aus **Baker-Guano**, sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz** 2c. ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- und Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn. [180]

Verantwortlicher Redacteur: O. Bollmann in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.